

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 6. November 1936

Nr. 258

## Wo stecken die Irredentisten?

Genosse Dr. Heller über die Staatstreue der SdP

Prag. Die unvorsichtige Äußerung des Herrn Dr. Hofsch im Budgetausschuß, daß es in einer historischen Situation bei uns ja doch keinen Unterschied zwischen Aktivisten und Negativisten, sondern „nur Deutsche“ geben werde, hat in der Öffentlichkeit mit Recht großes Aufsehen erregt. Daß das Zentralorgan der SdP dieses Äußerung, das allzu sehr an einen bekannten Ausspruch Wilhelms II. zu Kriegsbeginn erinnert, einfach konstatiert hat, ist gewiß eine Pflichterfüllung, ändert aber an der Tatsache nichts, daß es gesagt wurde.

Im Senatsausschuß, der am Donnerstag die außenpolitische Debatte abführte, nahm Genosse Dr. Heller diese Gelegenheit wahr, um sich die SdP wieder einmal gründlicher unter die Lupe zu nehmen und deren Behauptungen, daß man sie noch immer nicht als hundertprozentig staatstreue anerkennen wolle, mit der entsprechenden Schärfe zurückzuweisen. In einer Antwort an den Senator Pfoqner führte Dr. Heller u. a. aus:

Senator Pfoqner hat sich auch dadurch getreu gefühlt, daß der Außenminister nur von jenen Parteien gesprochen hat, die vorbehaltlos auf dem Boden des Staates stehen. Der Pfoqner scheint also in dieser Beziehung doch kein ganz so reines Gewissen zu haben.

Daß man eine Partei, die im Ausland bei auswärtigen Regierungen und einflussreichen privaten Stellen Beschwerden gegen die tschechoslowakische Regierung erhebt, nicht als eine solche Partei bezeichnen kann, die vorbehaltlos auf dem Boden unseres Staates steht, ist ganz selbstverständlich.

Wir haben nach dem Minderheitenvertrag das Recht, Beschwerden in Genf zu erheben, und andere deutsche Parteien — nicht wir — haben davon in früheren Jahren auch Gebrauch gemacht. Unsere Partei hat die Milderung dieser Beschwerden abgelehnt, weil wir immer den Standpunkt vertreten haben, daß die Regelung unferer nationalen Angelegenheiten eine inländische Angelegenheit ist. Aber es ist ein gewaltiger Unterschied, ob solche Beschwerden in den Jahren 1921 bis 1923 überreicht wurden, als der Friede von seiner Seite bedroht war, oder ob Beschwerden dieser Art heute in der Zeit einer schweren Bedrohung des Friedens überreicht werden. Da ist es schon begrifflich, daß eine Partei, die heute Beschwerden gegen die eigene Regierung in Genf überreicht, als nicht auf dem Boden des Staates stehend bezeichnet wird.

Im übrigen werden alle, auch die geringsten Zweifel über die Natur dieser Partei durch die Rede beseitigt, die gestern der Abgeordnete Hofsch im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses gehalten hat. Wenn er sagt: die Unterschiede zwischen Aktivisten und Negativisten, zwischen Aktivisten und Negativisten seien nicht so groß, wie man glaubt, und im entscheidenden Moment werde es nur Deutsche geben, so ist das, glaube ich, deutlich genug. (Zwischenruf: Sehr deutlich!) „Die Zeit“, das Zentralorgan der SdP, unterzeichnet diesen Absatz der Rede des Herrn Hofsch. Aber er hat es gesagt und damit deutlich zum Ausdruck gebracht, daß in der entscheidenden Stunde alle Deutschen auf einer Seite sind — wie klar aus diesen Ausführungen hervorgeht — nicht auf Seite der Tschechoslowakei stehen werden.

Senator Pfoqner: Das ist eine Interpretation, die alle Grenzen übersteigt.

Dr. Heller: Rein Mensch hat es anders aufgefaßt und es läßt sich auch gar nicht anders auflegen! (Zustimmung.) Ich stelle fest, daß es eine unerhörte Ueberdehnlichkeit des Kollegen Hofsch ist, im Namen aller Deutschen zu sprechen. Er spricht vielleicht im Namen seines Hörsaal, im Namen der Abgeordneten und Senatoren der SdP und vielleicht im Namen eines Teiles der deutschen Bevölkerung, aber ganz bestimmt nur eines kleinen Teiles. Irredentisten, das sind die Abgeordneten des Herrn Heinlein und ein Teil der SdP, aber das Gros der sudetendeutschen Bevölkerung steht auf dem Staat, mit dem es sich in allen seinen Interessen verbunden weiß, und hat nicht das geringste Verlangen nach den Segnungen des Dritten Reiches.

Wenn Herr Pfoqner es als ein Verdienst seiner Partei bezeichnet, die Kommunisten im deutschen Teil des Landes beiseite zu haben, so ist das kein Verdienst, sondern das Gegenteil davon, denn an die Stelle der sehr geringen kommunistischen Gefahr wurde die weit größere faschistische Gefahr gesetzt.

## Faschistische Aktivität

Einleitend hatte Genosse Dr. Heller erklärt, daß wir dem Epizentrum der grundtätigen Erwägungen von I. zu II. im Auge haben. Es gibt wohl niemand in der Welt, der ohne bösen Willen die Friedensliebe unserer Außenpolitik betreiben könnte. Allerdings leben wir nicht allein auf der Welt und es ist die Frage, ob auch die anderen friedliebenden sind. Wenn das der Fall wäre, so könnten wir uns Milliarden für Rüstungen ersparen.

Dr. Heller geht dann auf den Vertrag zwischen Oesterreich und Deutschland vom 11. Juli und auf den Besuch des Grafen Ciano in Berlin ein, dem die beiden Reden Mussolinis in Mailand und in Bavia folgten, und er sagt u. a.: Ich fürchte sehr, daß die Meinung des Herrn Außenministers, der Vertrag vom 11. Juli könne die Schaffung einer ruhigen Atmosphäre in Mitteleuropa vorbereiten, durch die Reden Mussolinis doch einigermaßen erschüttert wird. Wir können ruhig sagen, daß sich Mussolini in nahezu allen Punkten, die wir für bedeutungsvoll halten, ablehnend geäußert hat. Ich fürchte sehr, daß der italienische Ministerpräsident die letzte Verhütung im Verhältnis zwischen Ungarn und der Kleinen Entente nicht gern sieht und er durch seine Reden gerade diese Annäherung vorbereiten wollte. Wir sehen hier eine unangeheure Aktivität, die ich nicht mit der gleichen Ruhe hinnehmen kann, wie es der Herr Außenminister vielleicht bloßschämig aus seinem Amte tut.

Genossin bedrohlich sind die Ausführungen Mussolinis dort, wo er von der vertikalen Achse Berlin-Rom spricht. Das wäre ein

## Oesterreich moralisch bereits angeschlossen

Der tschechische Sozialdemokrat Ing. Wörner sagte zu Mussolinis Rede u. a.: Wir wären froh, wenn sich Italien und Deutschland einigen würden, die Konsolidierung Mitteleuropas nicht zu hindern, wir können es aber nicht brauchen, daß sie sich auf eine Aufteilung Mitteleuropas einigen. Wir wollen in keine Interessenspare einer Großmacht einbezogen werden. Der Vertrag vom 11. Juli bedeutet, daß Oesterreich bereits moralisch angeschlossen ist und die deutsche Grenze von Preßburg über Eger bis Oberberg reicht. Nach der Richtung können wir uns über das Abkommen nicht besonders freuen. An Frankreich richtete der Redner ernste Worte, daß es uns wirtschaftlich endlich mehr entgegenkommen müsse.

Der tschechische Volksparteiler Hypar ging scharf gegen den „Dentov“ los, der seit neuestem

## Kroftas Schlußwort

Wirtschaftliche Beschwerden gegen Frankreich berechtigt Verhandlungen im Gange

In seinem Schlußwort sagte Außenminister Dr. Krofta u. a., er sei nicht gegen Diskussionen, doch bitte er anzuerkennen, daß die Position des Außenministers in jeder Diskussion unvorteilhaft sei, weil er oft schweigen müsse, auch wenn er wohl wisse, was zu antworten wäre.

Nach längeren Darlegungen über den Weltkrieg u. d. befaßte sich der Minister mit den mehrfach vorgebrachten Beschwerden wegen unseres unbefriedigenden wirtschaftlichen Verhältnisses zu Frankreich und sagte u. a.:

Ich gebe zu, daß die Beschwerden zu einem großen Teil berechtigt sind, es wäre jedoch falsch, die Dinge so zu schildern, als ob die französische Regierung dies nicht anerkennen würde. Die gegenwärtige französische Regierung hat für diese Dinge so viel Verständnis, wie wenige der vorangegangenen Regierungen, und schon seit längerer Zeit beschäftigt sie sich mit dieser Frage, wobei sie sich dessen bewußt ist, daß sie etwas für die Besserung der Wirtschaftsbeziehungen mit der Tschechoslowakei und mit den übrigen Staaten der Kleinen Entente tun muß. Dies ist freilich nicht so leicht, weil sich

Wirtschaftsbeziehungen in zwei Hälften zerlegen würde und von dem wir nur die größten Verbesserungen für unser Land erwarten konnten. Es ist richtig, daß unser Staat in seiner äußeren Politik keine Rücksicht nehmen kann auf das Regime, das in dem anderen Staat herrscht. Es ist aber nicht allein entscheidend, was wir wollen. Ein faschistisches oder nationalsozialistisches Regime in einem Staate ist wohl aus seinen Grundlagen heraus geeignet, unsere Freiheit, unsere Selbständigkeit und unsere demokratischen Einrichtungen zu bedrohen!

Was Ungarn betrifft, so ist sehr zu befürchten, daß durch die Rede Mussolinis die Revisionstendenzen sehr stark angefaßt werden. Wir wünschen nicht, daß die 150.000 Deutschen, die in der Slowakei leben, das Schicksal der 500.000 Deutschen in Ungarn erleiden. Der Verkehr zwischen der Stellung, die die Deutschen in Ungarn haben, und der Stellung der Deutschen in der Tschechoslowakei spricht so für unseren Staat, daß wir unter gar keinen Umständen eine Revision der Friedensverträge für unsere Mitbürger in der Slowakei wünschen können. Nicht anders sieht es mit Tschechen.

Es ist ganz schön, wenn der Herr Minister sagt, wir wünschen korrekte, mehr als korrekte Beziehungen zu Deutschland. Aber wünscht Deutschland diese mehr als korrekten Beziehungen auch mit uns? Kann mir jemand angefaßt der unerhörten Lügenpropaganda, die täglich im reichsdeutschen Rundfunk und in den Zeitungen gegen die Tschechoslowakei getrieben wird, diese Frage ehrlich mit einem Ja beantworten?

Die Politik des Faschismus muß dynamisch sein, weil sie den geschichtlichen Willen des eigenen Volkes durch äußere Erfolge wieder herbeiführen muß. Mussolini hat offenbar seinen alten Plan der Ausrichtung einer Diktatur der Großmächte über die kleinen Staaten nicht aufgegeben. Die Großmächte sollen dann wirklich über das Schicksal der anderen Staaten entscheiden. Die kleinen Staaten sehen diese Gefahr und schließen sich durch Regionalpakte in ganz Europa zusammen.

Bei jeder Gelegenheit die tschechischen Sozialisten als bolschewistisch verurteilt hinstellt. Seine Partei sei kompromisslos gegen den Bolschewismus, aber für die Freundschaft mit Rußland, das die Weltrevolution bereits ausgebrochen habe und sich zur Demokratie hin entwickle. Nur dort könne der Bolschewismus einen Staat unterwühlen, wo die politischen Parteien kein Verständnis für den Staat und den Staatsgedanken haben, das gelte aber auch für den „neutralen“ Faschismus in Italien, für den „christlichen“ Faschismus in Oesterreich und für den „neuheidnischen“ Faschismus in Deutschland.

Pfoqner (SdP) erklärte, es werde unbedingt Klarheit darüber zu schaffen sein, ob man die durch die SdP vertretene Wehrkraft „ungekürzt“ als minder verlässlich bezeichnen dürfe, ohne damit dem Staat zu schaden. Wenn der Außenminister recht behalten sollte, daß eine bolschewistische Gefahr nicht bestehe, so habe dazu gerade die SdP nicht wenig beigetragen.

überall gegen die Interessen der Politik die privatwirtschaftlichen Interessen, die Interessen gewisser Klassen usw. stellen.

Bezüglich Rußlands stellte er fest, daß im Ausführgang zu treffen von den unzufälligen Lügen und Verleumdungen gesprochen worden sei, die über unseren angeblichen Bolschewismus verbreitet werden.

Unser Verhältnis zu Rußland ist ausgedrückt durch den einsamen Defaitismusvertrag gegen einen Angreifer. Nichts anderes gibt es zwischen uns. Ebensovienig wie mit einem anderen Staat haben wir mit Rußland Geheimverträge. Der Bestandsypakt bedeutet nicht, daß wir den Bolschewismus übernehmen und zu seinem Ausfallort werden wollen.

Es wäre auch unrichtig, wenn man unsere Kulturbeziehungen zur Sowjetunion — etwa den Besuch von 500 Lehrern in Rußland — als etwas Gefährliches hinstellen wollte. Gerade solche Reisen sind manchmal der beste Schutz gegen eine unkritische Begeisterung für den Kommunismus.

## Rückgang der Arbeitslosigkeit

Wie das Ministerium für soziale Fürsorge berichtet, belief sich die Anzahl der bei den Arbeitsvermittlungsanstalten nichtuntergebrachten Stellenbewerber Ende Oktober auf 439.332 Personen gegen 479.268 Ende September. Demnach ist im Monate Oktober die Anzahl der Arbeitslosen um 39.936, d. i. um 8,3 Prozent, zurückgegangen. Verglichen mit der gleichen Zahl des Vorjahres ist die Arbeitslosenarmee Ende Oktober 1936 um 162.058 oder um 26,9 Prozent geringer.

Der Stand der Arbeitslosen Ende Oktober ist eine angenehme Ueberraschung. Während man, gestützt auf die schmerzlichen Erfahrungen eines Jahres, im Monate Oktober einen Anstieg der Arbeitslosenziffer erwartete, weil ja trotz des günstigen Wetters im vergangenen Monat gewisse Saisonarbeiten aufgehört haben, ist man über das Resultat der Arbeitslosenstatistik doppelt erfreut. Was sein, daß trotz des Inkrafttretens des neuen Gesetzes über die Arbeitsvermittlung am 1. Oktober 1936 einzelne Arbeitslose sich noch immer bei privaten Anstalten um Arbeit beworben haben, wodurch sie bei der offiziellen Statistik nicht mitgezählt wurden, so wird ihre Anzahl mit Rücksicht auf die durch das Gesetz verfügte Pflichtmeldung nicht so groß sein. Der Verminderung der Ziffern entspricht wohl ein tatsächlicher Rückgang der Zahl der Arbeitslosen im Monate Oktober, eine Erscheinung, die wir seit Beginn der Krise nicht erlebt haben. Selbst im Jahre 1931, da die Wirkungen der Krise noch nicht so sehr zu spüren waren wie in den schweren Krisenjahren von 1932 bis 1935, hat die Zahl der Arbeitslosen im Oktober um rund 26.000 zugenommen und noch im Vorjahr betrug die Zunahme etwa 28.000. Man vergleiche nur einmal die absolute Zahl der Arbeitslosen Ende Oktober der vergangenen Jahre mit jener heuer: Ende Oktober 1931 betrug die Anzahl der Arbeitslosen 254.201, 1932 533.616, 1933 629.992, 1934 599.464, 1935 601.300 und 1936 439.332. Der Rückgang gegenüber dem Vorjahr beträgt, wie schon oben gesagt, 162.058 oder 26,9 Prozent, es sind mehr als ein Viertel der in der gleichen Zeit des Vorjahres arbeitslos Gewesenen wieder in Arbeit. Noch eindrucksvoller wirkt die Tatsache, daß es im schlechtesten Monat dieses Jahres, im Februar, noch 800.230 Arbeitslose gegeben hat, daß also fast immer 40 Prozent der im Februar arbeitslos Gewesenen eingestellt werden konnten. Sider ist, daß im Laufe des Winters die Zahl der Arbeitslosen wieder steigen wird — das ist ja auch in den Zeiten der Hochkonjunktur der Fall gewesen —, aber der Fortschritt ist evident, die Ziffern werden weit unter denen des Vorjahres bleiben, der wirtschaftliche Aufschwung ist nicht nur ein saisonmäßiger, sondern ein konjunktureller.

Nun entsteht noch die Frage, wie weit das sudetendeutsche Gebiet von dieser Konjunkturerholung erreicht wird. Die Ziffern für die Landesarbeitsvermittlungsanstalt Reichenberg, die uns einen Einblick in die Entwicklung der Arbeitsverhältnisse in Nordböhmen geben würden, liegen noch nicht vor. Dagegen wissen wir, daß es Ende September in diesem Gebiet 100.682 Arbeitslose gegeben hat, d. i. um 14.890 oder um 13 Prozent weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Besserung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt vollzieht sich also auch im sudetendeutschen Industriegebiet, allerdings befindet sich dieses noch immer im Zustande einer tiefen Depression und es kommen auf 100 Arbeitslose in den der Mehrheit nach tschechischen Bezirken noch auch noch im Monate Oktober an 300 Arbeitslose in den deutschen Bezirken. (Im September waren es genau 311.) Selbst wenn der Rückgang der Arbeitslosigkeit im sudetendeutschen Raum sich in demselben Tempo vollzieht wie im Staatsdurchschnitt, so bewirkt doch die relativ höhere Zahl der Arbeitslosen, daß die sudetendeutschen Arbeiter die Besserung der Wirtschaftslage nicht so empfinden wie dies in den übrigen Gebieten der Fall ist. Immerhin dürfte in Nordböhmen Ende Oktober die Ziffer der Arbeitslosen

zum erstenmale seit fünf Jahren die 100.000 unterschritten haben.

Wir haben die Absicht, schon in den nächsten Tagen damit zu beginnen, die augenblickliche wirtschaftliche Lage in einzelnen sudeten-deutschen Gebieten aufzuzeigen. Daraus wird man entnehmen, daß sich die Wirkung der Regierungsmaßnahmen auch dort in einigen Bezirken und Industriezweigen zu äußern beginnt, daß aber noch vieles notwendig ist, um in den ärgsten Krisengebieten des Landes die Menschen zu beschäftigen und ihnen dadurch Arbeit und neuen Lebensmut zu geben. Die deutsche Sozialdemokratie wird alles daransetzen, damit in dem Dunkel des Daseins tausendtsender deutscher Menschen wieder das Licht der Hoffnung erstrahle.

Das Totalergebnis:

523:8

Washington. Die letzten Berichte über die Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen besagen, daß Roosevelt 523 Wahlmännerstimmen in 46 Staaten erhielt, während Landon bloß acht in zwei Staaten auf sich vereinigte.

New York. Bis her sind die Wahlergebnisse aus 106.064 Bezirken von insgesamt 132.772 eingetroffen. Roosevelt erhielt 24,935.000 Stimmen, Landon 15,538.000

Stimmen. Nach den endgültigen Ergebnissen der Kongresswahlen errangen die Demokraten im Repräsentantenhaus 42 neue Mandate, so daß sie in der Kammer, die 435 Abgeordnete zählt, insgesamt 334 Mandate innehaben. Der Senat wird sich aus 76 Demokraten, 17 Republikanern, zwei Farmer-Radikalen und je einem Fortschrittlichen und Unabhängigen zusammensetzen.

Der Schifferstreik

New York. (Reuter.) Der Seemannsstreik hat nunmehr auf alle Häfen der Vereinigten Staaten übergegriffen. Der durch den Streik entstehende tägliche Verlust wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt.

Für die Koalition

In fortgesetzter Generaldebatte zum Budget befähigte sich Donnerstag vormittags der Agrarier Dr. Brüll mit innerpolitischen Fragen.

Er wies ähnlich wie Ing. Jilka auf die Schwäche des Bestehens an „erstarren Tischen“ hin und setzte sich dafür ein, daß man die Diskussion über den 18. Dezember (die unheimliche Niederlage des rechten Flügel der Agrarier bei der Präsidentschaftswahl) endlich sein lasse und sich neuer politischer Arbeit widme. Er versicherte, daß die Agrarpartei alle Maßnahmen zur Festigung der Koalition begrüße und sich der Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Koalition voll bewußt sei. Allerdings müßten alle auf die Welt ohne Brillen sehen, die die Wirklichkeit vergehen.

Bizonek (tsch. Volkspartei) betonte ebenfalls die Notwendigkeit der Zusammenarbeit in der Koalition: Keine Links- und keine Rechtsfront, weil wir auf beide verhängnisvoll draufzahlen würden. Auch Aufruf zum Revisionismus schrecken uns nicht. In die Adresse des „Venkov“ geht die Bemerkung, es sei die Frage, ob eine laienhafte Beurteilung unserer Außenpolitik zur Erhöhung des Vertrauens beitrage, und ob es notwendig sei, daß die Herren von der SDP ihr Vorgehen durch Bizonek aus der Koalitionspresse, d. h. dem „Venkov“, zu erklären trachten und auch die Arbeiterpresse im Reich die Artikel über den Umschwung in unserer Außenpolitik mit Dank begrüßen konnte. Ausdrücklich hob er auch hervor, daß wir unseren Verbündeten, zu denen auch die Sowjetunion gehört, treu bleiben, und daß der Vorwurf der bolschewistischen Verbeugung, den der „Venkov“ gegen die Volkspartei erhebe, lächerlich sei.

Polach (tsch. Soz.-Dem.) stellt u. a. fest, daß man die Deutschen unmöglich in einen Topf werfen könne. Man wird der Verständigungsfrage mit den deutschen Landesherrn nicht ausweichen und es werden in einzelnen Dingen, z. B. in der Personalpolitik, Korrekturen zu ergreifen müssen. Man könne aber von keiner nationalen Unterdrückung sprechen; kulturell sei für die Deutschen genug vorgelegt, in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht wird man ihnen Augenmerck zuwenden müssen, wodurch auch der nationale Friede gefestigt wird.

Forderungen der tschechoslowakischen Filmschaffenden

Die tschechoslowakische Film-Union (Československá filmová unie) legt der Regierung und der Öffentlichkeit eine längere Entschuldigungsverpflichtung vor, in der sie Maßnahmen im Interesse der Erhebung des Niveaus und des Erfolges der tschechoslowakischen Filmproduktion und im Interesse geistlicher Arbeitsbedingungen für die heimischen Filmschaffenden fordert. Wir erwähnen einige der wichtigsten Forderungen, die in dieser Resolution aufgestellt sind.

Es soll auch im Film eine engere Zusammenarbeit mit den Staaten der Kleinen Entente angestrebt und eine erhöhte Propaganda für den tschechoslowakischen Film in den verbündeten Ländern entfaltet werden. Bei der Einfuhr von ausländischen Filmen soll strenger darauf geachtet werden, daß sie nicht Tendenzen enthalten, die sich gegen die demokratischen Grundlagen unseres Staates richten. Das Verteidigungsministerium soll die Herstellung von Filmen (eventuell für das Beiprogramm) unterstützen, die den Gedanken der Staatsverteidigung propagieren und die Bevölkerung über die im Falle eines Angriffs notwendigen Abwehrmaßnahmen unterrichten. Das Schulministerium soll die Erleichterung einer Filmhochschule fördern, die — nach ausländischem Beispiel — die Weiterbildung fachlich geeigneter Mitarbeiter des heimischen Films beforgen soll. Wertvolle Filmwerbwerke, die zur Erhebung des heimischen Filmniveaus dienen können, sollen unterstützt werden. Der Filmbeirat beim Handelsministerium möge jährlich ein Festival aus den wertvollsten tschechoslowakischen Filmen veranstalten. Der tschechoslowakische Rundfunk soll in sein Programm Vorträge und Montagen aufnehmen, die den heimischen Film zum Gegenstand haben, mit dem der Rundfunk in naher Zukunft auf dem Gebiete der Televisión wird zusammenarbeiten müssen. Der Handelsminister möge den Vertretern der tschechoslowakischen Film-Union im Filmbeirat volles Stimmrecht gewähren — an Stelle der nur beratenden Stimme, die sie bisher hatten. Die Aufsichtsorgane sollen darauf achten, daß in der Filmproduktion die gesellschaftliche Arbeitszeit nicht überschritten wird, oder, wenn es im Interesse des Films doch nötig sein sollte, nur gegen eine angemessene Vergütung der Arbeiter. Die Vertreter der tschechoslowakischen Film-Union sollen als Sachverständige zum Arbeitsgericht hinzugezogen werden, wenn es sich um einen Streit handelt, der ihre Sache betrifft. Bei der Ausarbeitung eines Filmgesetzes, dessen baldiges Ergehen erwünscht ist, mögen genaue Richtlinien für die Verantwortlichkeit der im Film Beschäftigten aufgestellt werden. Der Regisseur soll nur vom künstlerischen Standpunkt aus verantwortlich sein, nicht aber für Unfälle oder andere Schäden, die bei der Aufnahme des Films entstehen. Die Filmproduzenten sollen alle ihre Angestellten und Arbeiter gegen solche Schäden versichern. Ausländischen Firmen soll nur unter besonderen Bedingungen das Recht erteilt werden, auf unserem Staatsgebiete Filme aufzunehmen. Insbesondere muß verhindert werden, daß ausländische Gesellschaften in unserem Staatsgebiet Filme irredentistischen Inhalts aufnehmen und so das ihnen gewährte Gastrecht verletzen.

Tschechische Politik und deutsche Frage

Genosse Jaksch in der Generaldebatte des Budgetausschusses

Prag. Anlässlich der Generaldebatte über den Staatsvoranschlag ergriff Mittwoch Genosse W. Jaksch das Wort und setzte sich einleitend scharf mit der doppelzüngigen Politik der SDP auseinander. Zum Staatsvoranschlag führte er u. a. aus:

Es ist nicht unsere Absicht, Detailkritik zu üben. Das Budget ist das Produkt einer ersten wirtschaftlichen und außenpolitischen Situation. Die tschechoslowakische Staatspolitik hat sich in einem Zustande ungewöhnlicher Labilität nicht ohne Erfolg bemüht, das Gleichgewicht der Staatsfinanzen zu erhalten.

Das Gleichgewicht der Staatsfinanzen darf aber nicht zu einer abstrakten Formel werden.

Unser Ausgabenapparat ist einem wirtschaftlichen Misstand gegenüber, welches durch eine durchschnittliche Exportziffer von 20 Milliarden Kč jährlich charakterisiert war. Unser Export ist seit Anfang der Krise auf etwa 8 Milliarden Kč gesunken. Unsere Industrieerzeugung erleidet in der Krise einen Rückschlag um 30 Prozent, während die Länder des Sterlingblocks den Industrieindex des Jahres 1928 bereits um 5 bis 21 Prozent überschritten haben. In diesem Jahre können wir endlich eine erfreuliche Verringerung der Arbeitslosenzahl feststellen. Sie scheint aber mehr durch eine Binnenkonjunktur bedingt zu sein, denn eine durchgreifende Exportbelebung ist noch nicht da.

Aus diesem Zustand erwächst die Gefahr einer Stabilisierung der Massenarbeitslosigkeit in unseren Exportgebieten.

Für industriellen Wiederaufbau

Eine demokratische Selbstkritik muß feststellen, daß gegenüber dem lebenswichtigen Exportproblem bisher eine Politik der halben Maßnahmen

betrieben wurde. Die internationale Währungsvereinbarung hat der Tschechoslowakei noch eine Chance geboten, sich in die Aufstiegsstadien der Weltwirtschaft einzufügen. Bisher ist aber leider die schon lange erörterte Erleichterung für bestimmte Exportindustrien nicht ins Werk gesetzt worden.

Die Aktivität unserer Zentralbehörden kann sich angesichts aller Krisenprobleme nicht auf Streikaktionen bei der Ernährungspolitik beschränken. Das große Problem des wirtschaftlichen Wiederaufbaues in unseren Exportgebieten ist noch zu lösen.

Leider verfügen wir hierfür nicht über eine genügende administrative Ausrüstung.

Die Deutschen sind in der Administration so unzulänglich vertreten, so daß sie selbst beim besten Willen der Beamten keine ausreichende Berücksichtigung ihrer besonderen Existenzinteressen erwarten können. Die deutsche Sozialdemokratie beschäftigt daher, den Ausbau der volkswirtschaftlichen Abteilung des Ministerpräsidentenbüros durch die Schaffung einer besonderen Stelle für industriellen Wiederaufbau in Vorschlag zu bringen.

Diktat oder Verständigung?

In der tschechischen Politik muß der Standpunkt überwunden werden, daß die deutschen Regierungsparteien keine nationalen Erfolge buchen dürfen. Ledner tritt als Vorkämpfer für die engbrüstige Einstellung einiger Parteien eine Interpellation des Abgeordneten, worin die geplante Errichtung einer

Sektion für Minderheitsfragen getadelt als eine Staatsgefährdung hingestellt wurde. In die Adresse der Partei des Herrn Jezek richten wir die Warnung, die Fehler nicht zu wiederholen, welche die französischen Rechtsparteien gegenüber der Weimarer Demokratie begangen haben. Vor 10 Jahren hat Voltaire in jeder seiner Sonntagreden erklärt, daß den deutschen Republikanern nicht die geringste Konzession gemacht werden dürfe.

Diese Politik hat miteingeführt, der Weimarer Demokratie das Gras zu schaufeln.

Seute möchte man sie gerne mit den Fingernägeln ausgraben, weil seit ihrem Fall Europa zu einer Wölle der Aufrüstung, der Unsicherheit und des Mißtrauens geworden ist.

Genosse Jaksch erhebt die Frage, ob es im Interesse des Staates liegt, den deutschen Aktivismus erfolglos verbluten zu lassen.

Es gibt noch immer tschechische Politiker, welche sagen: „Wir haben den Deutschen schon genug gegeben, wir sind bereits mit ihnen abgeglichen.“ Das ist ein Standpunkt der Sieger gegenüber den Besiegten, welcher nirgend in Europa mehr aufrechterhalten werden kann. Das ist vor allem kein demokratischer Standpunkt. Die Demokratie beruht auf Vereinbarung und die gangbarste Wortmühe in unserer Politik heißt „dosobda“. Warum verweigert man uns eine demokratische Vereinbarung über jene Wünsche, die wir seit Jahr und Tag hier vertreten?

Die nationalen Streitpunkte

Genosse Jaksch wendet sich dagegen, daß die nationalpolitische Diskussion durch theoretische Erörterungen über die Autonomie auf ein Nebenwege gehoben wird. Es ist sehr interessant, daß die SDP die Förderung nach nationaler Autonomie sowohl im Auslande und in ihren Versammlungen vertritt, daß aber ihr Sprecher Dr. Roschke nicht den Mut hatte, sie auf dem Boden des Parlaments zu erheben. Darin liegt ein Eingeständnis, daß dieses Postulat angesichts der außenpolitischen Lage nicht sehr aktuell ist. Der starre Zentralismus hat sich

Den Notstandsgebieten, nicht den Prager Firmen muß geholfen werden

Herr Staatspräsident Dr. Benes hat in Kleinberg einfache Worte gesprochen, die eine gewisse moralische Verbindlichkeit für die Gesamtregierung darstellen. Trotzdem werden noch immer die meisten Staatsaufträge im deutschen Bezirke an ostfremde Unternehmer vergeben, die ihre eigenen Arbeiter mitbringen.

Was nützen aber die Investitionen in den Notstandsgebieten, wenn die einheimische Bevölkerung nichts davon hat?

Aktivistische „Staatsfende“

Mit Beforgnis sehen wir, daß die Tendenz wächst, welche alle Deutschen ohne Unterschied als ununterschiedlich charakterisieren will. Sogar der „Becker“, das Blatt einer Regierungspartei, hat unlängst den deutschen Regierungsparteien „antitschechische Tätigkeit“ vorgeworfen, ohne für diese Pauschalverdächtigung stichhaltige Beweise zu führen. Der arme tschechische Leser wird dadurch in den Glauben verführt, daß das Grenzgebiet nur von Feinden besiedelt ist.

Damit erweist man dem tschechischen Volke einen schlechten Dienst. In den Grenzgebieten des Böhmerwaldes und des Erzgebirges ist es schwerlicher, sich zur Republik zu bekommen, als in der Redaktion des „Becker“.

Unsere Vertrauensmänner werden wirtschaftlich und sozial benachteiligt. Funktionär der deutschen Sozialdemokraten zu sein, bedeutet in vielen Fällen, auf Jahre hinaus von jeder privaten Arbeitstätigkeit ausgeschlossen zu werden. Zwei Drittel unserer sozialistischen Jugend und fast alle ihre lokalen Funktionäre sind arbeitslos.

Wie lange sollen das die Deutschen noch feilsch aushalten?

Warnung vor Ueberläufern

Es kommen immer mehr Fälle vor, wo sich deutsche Arbeitssuchende in tschechische Organisationen flüchten. Genosse Jaksch führt einen Ort seines Wilmser Wahlkreises an, wo in der Ortsgruppe Podumavka jednota mehr deutsche als tschechische Mitglieder anzutreffen sind. Das tschechische Volk wird noch schlechte Erfahrungen mit nationalen Ueberläufern machen. Das künstliche Einbinden deutscher Kinder in die tschechischen Minderheitschulen steht im Widerspruch zu den stichhaltigen Prinzipien des Befreiungskampfes der tschechischen Nation.

Saboteure der Verständigung

Wir gegen Befürchtungen, daß die ersten Versuche zu einer nationalen Verständigung, welche durch die Namen Dr. Benes und Dr. Kobza charakterisiert sind, durch Saboteure zum Scheitern gebracht werden. Das nationale Problem ist nur aus gesamtstaatlichen Gesichtspunkten zu lösen. Die Schicksalsfragen des Staates dürfen nicht dem Spiel kurzfristiger Interessen ausgeliefert wer-

den. In der Personalpolitik darf sich nicht jedes Amt seinen eigenen Schlüssel machen. Einzelne Ressorts der Staatsverwaltung scheinen der Meinung zu sein, daß sie noch zu viel Deutsche beschäftigen. Ein solches Ressort ist die Generaldirektion der Tabakregie.

Abg. Spalek: Herr Kollege, Sie vergessen auf eine Sache, daß die Mehrheit der Tabakfabriken in sogenannten verbeuterten Bezirken liegen und daß unsere Leute ein Recht haben, in staatlichen Unternehmungen beschäftigt zu werden. Jaksch: Die Tabakfabriken sind errichtet worden, um den betreffenden armen Gebieten zu helfen. Wenn nun Leute von auswärts dorthin versetzt werden, so geht der Sinn dieser Hilfe verloren. Abg. Macet: Kollege Jaksch hat hundertprozentig recht. Abg. Spalek: Ihr wollt einen Schlüssel auf Gegenseitigkeit. Jaksch: Ich will keinen Schlüssel für Löhne haben. Man bekenne doch, in welcher geringem Maße die Staatsaufträge für die Rüstungsindustrie den Deutschen zugute kommen.

Für innerpolitischen Ausgleich

Es muß für die Neuaufnahmen in die Staatsbetriebe bestimmte Normen geben. Das brauchen wir, um den Streit über Kleinigkeiten zu eliminieren. Ich bin dem Kollegen Abg. Jilka sehr dankbar, daß er in seiner außenpolitischen Rede, abgedruckt im „Venkov“ vom 4. Oktober, ausdrücklich die Notwendigkeit eines innerpolitischen Modus vivendi mit den deutschen Mitbürgern hervorgehoben hat. Diese Erklärung des Generalsekretärs der stärksten Regierungspartei deckt sich mit den schon längst aus den deutschen aktivistischen Kreisen erhobenen Forderungen. Ich habe hier nicht die Aufgabe, anders zu sprechen, als wir in den Versammlungen sprechen. Deshalb darf ich offen sagen, daß in der deutschen Bevölkerung wachsende Zweifel in dem tschechischen Verständigungswillen laut werden.

Wir dürfen das Schicksal unseres schwergeprüften Volkes nicht auf das Zufallsprinzip außenpolitischer Situationen stellen. Unser Aktivismus will seine Aufgabe auf dem Boden des Staates erfüllen und nicht via Venk und Berlin. Dabei sehen wir große Hoffnungen in die junge tschechische Generation. Ja, wir glauben an die wachsende Vernunft des einfachen tschechischen Menschen in nationalen Fragen. Jeder tschechische Politiker, der den Mut hat, das nationale Problem anzupacken, wird nach mehrerer Ueberzeugung die Befolgung der großen Weisheit seines Volkes finden. Je unsicherer die außenpolitische Lage ist, desto entschlossener müssen wir werden. Weg der innerpolitischen Konsolidierung gehen. Der Sozialist des Faschismus seien wir entgegen dem Mut zur Völkerverständigung!

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Eine Berichtigung — und eine Bestätigung!

### Die Fabrikantengelder der SdP

Nachdem das „Prager Tagblatt“ Samstag die von uns zitierte Meldung gebracht hatte, daß mit Ende 1936 einige nordböhmische Industriefirmen ihre Mitgliedschaft beim Hauptverband der Industrie mit der Begründung gekündigt hätten, daß Funktionäre dieses Verbandes in dessen Namen bei den Firmen eine Sammeltätigkeit für die Sudetendeutsche Partei entwickelten, brachte es einen Tag später folgende Meldung:

**Politik und Wirtschaft.** Zu dieser gestern und aus Tepsitz übermittelten Meldung wird uns mitgeteilt, daß keine Mitgliedsfirma des Deutschen Hauptverbandes der Industrie ihren Austritt angemeldet habe oder bereits ausgetreten sei.

Wer da so bescheiden „mitteilt“, können wir uns denken. Für wesentlich halten wir, daß die Meldung über die Sammeltätigkeit von Hauptverbandsfunktionären für die SdP nicht bestritten wird und auch weiterhin nicht demontiert wurde. — Daß sie also wahr ist. Damit wird aber auch alles bestätigt, was wir über die Fabrikantengelder der SdP gesagt haben.

## Die SdP-Kaufleute würden sich wundern

wenn die von ihnen bei jeder Gelegenheit arg verästelte Demokratie unseres Staates mit der Kaufmannschaft so umspringen wollte, wie das in Hitler-Deutschland geschieht. Mit welcher begehrtesten Zustimmung die Einzelhändler für die neudeutsche Führung eintreten, das geht z. B. aus einem Aufsatz des Hamburgischen Großkaufmannes R. Widdler in der Fachzeitschrift „Delo-sei“, Nr. 41 vom 11. Oktober, hervor. Da werden die Lebensmittelhändler wie folgt angeschnauzt:

„Nur ein kleiner Teil der Berufsamerikaner hat bis jetzt in offener und ehrlicher Form um Aufklärung in Angelegenheit der Verdienstsparnen nach-gesucht, während ein großer Teil der der Fachgruppe angehörenden Lebensmittelhändler den falschen Weg ging und sich bei Personen beschwerte, die gar keinen Einfluß auf die Preisgestaltung haben. Diesen letzteren muß aber einmal an dieser Stelle gesagt werden, daß ihre Handlungsweise nicht der Würde eines Lebensmittelkaufmanns entspricht; sie sind die nörgelnden Lebensmittel-„Händler“ einer vergangenen Zeitepoche geblieben. . . . Erkundige dich doch einmal bei anderen Berufsständen, ob deren Verdienstmöglichkeiten inzwischen besser geworden sind, und du wirst übereinstimmend die Feststellung machen, daß Löhne und Gehälter nicht gestiegen sind. Diese Dinge müßt du berücksichtigen, wenn dir von seiten deiner Fachgruppe oder von seiten der Verbände Verdienstsparnen vorgeschrieben werden.“

Sinnlos ist es aber, wenn du nun gegen die bestehenden Verhältnisse angeht, in dem du dich auf-lehnt gegen die Anordnungen des Reichsnährlandes, der Fachgruppe oder des Preisüberwachungs-kommissars.

Widder wurde versucht, dich so zu führen, daß deine Handlungsweise dem Willen der Staatsführung entspricht. Bist du aber ein Querkopf, der glaubt, sich nicht in die Gemeinschaft einfügen zu müssen, dann müßt du dich nicht wundern, wenn du eines Tages von den in Betracht kommenden Dienststellen nicht mehr für würdig befunden wirst, das Amt eines Lebensmittelverteilers weiter auszuüben. Du hast dich auf diesem Posten nach Ansicht (1) der nationalsozialistischen Staatsführung nicht bewährt, und der Staat ist alsdann stark genug, dich von deinem Posten zu entfernen. Es ist also heute nicht mehr möglich, daß du ein freier Geschäftsmann im liberalistischen Sinne bist.“

Wie gefällt den SdP-Kaufleuten diese Sprache? Wie gefällt ihnen die unverhüllte Drohung, sie glatt aus dem Laden zu treiben, wenn sie es nur im geringsten wagen, ein laieses Wort der Kritik zu den durch die nationalsozialistische Staatsführung bewirkten Zuständen zu sagen? Na, lieber SdP-Kaufmann, in Hitler-Deutschland ist es nicht mehr möglich, daß du ein freier Geschäftsmann bist.“

## Der Schulkandal von Kesmark

Vor kurzem fand eine kommissionelle Befichtigung der deutschen Bürgerschul-lasse statt, die im alten Bezirksamt in Kesmark untergebracht sind. Das Ergebnis der Unter-suchung ist haarsträubend. In einer der Klassen sitzen

in einem Raum von etwa 25 Quadratmetern auf 24 Stühlen 40 Kinder im Alter von 12 bis 13 Jahren

eng zusammengepfercht beieinander. Die Bänke reichen knapp bis an die Schultafel, die Kinder, die in den letzten Bänken sitzen, müssen über die anderen Bänke Klettern, wenn sie auf ihre Sitze gelangen wollen. Das Klassenzimmer ist überdies feucht und dumpfig, die trüben Glascheiben sind oben-dreißig noch vergittert, so daß der Raum immer dunkler ist. Der Fußboden ist seit mehr als einem halben Jahre nicht mehr gereinigt — kein

Bunder, daß das Zimmer verwanzt ist. Es macht eher den Eindruck einer mittelalterlichen Herberzelle als eines Unterrichtsraumes. Fast unbeschreiblich ist der Zustand der Moseette, die einen ausgesprochenen Gefährdungsgrad für die Gesundheit der Kinder darstellen. Im ersten Stock stehen den 126 Kindern dreier Klassen (und zwar Mädchen und Knaben) nur ein einziges Klosett zur Verfügung.

Einer der Stadtvertreter erklärte entschieden, daß keine einzige Schulkasse den geforderten sanitären Vorschriften entspricht und daß jedes Kind gesundheitlich gefährdet ist.

Wemerkenswert ist, daß doch die Zips drei Abgeordnete hat, und zwar einen früheren Schuldirektor, einen Landwirt und einen Grundbesitzer. Warum kümmern die sich nicht um diese unglücklichen Zustände?

Und eine noch peinlichere Frage: Wie steht es um die Erfüllung der Obliegenheiten durch den Schulinspektor, der in Kesmark seinen Sitz hat? Und schließlich: Der Direktor dieser Schule wohnt in demselben Gebäude! Nimmt er diese Dinge als unabänderlich hin?

Wir hoffen, daß unsere Mitteilungen dazu beitragen, daß dem Schulstand von Kesmark unverzüglich ein Ende gemacht wird.

## Arbeitskonflikt bei der Firma Rudolf Neubauer, Seldenweberel, Warnsdorf

Mittwoch nachmittags kam es bei obgenannter Firma zur Arbeitseinstellung, die bis zur Stunde noch anhält. Die Ursachen des Konfliktes bilden die in vielfacher Hinsicht immer wieder zu Beschwerden Anlaß gebenden unzureichenden und die Arbeiterkraft herausfordernden Maßnahmen des Unternehmers und einzelner Angestellter im Betriebe. Wir werden über den Verlauf des Konfliktes noch berichten.

## Ein schwarzer Tag auf der Grube Amalie IV bei Bilin

In einem Zeitraum von einer Stunde haben sich auf der Grube Amalie IV in den frühen Morgenstunden am Mittwoch drei schwere Unfälle ereignet. Der Bergarbeiter Albin Cernai aus Bilin wurde von dem Seilkippes gefolgt, wodurch ihm das Rückenbein zerquetscht wurde. — Josef Walter aus Sterbina hatte sich mit einer Spitzhade in das Schienbein und mußte in häusliche Pflege übergeben werden. — Beim Ab-

schießen der oberen Etage wurde ein Stück Kohle in den Tagbau geschleudert und traf den Ober-häuer Karl Stral aus Ladowitz an den Hinterkopf, daß er bewußtlos zusammenbrach und kurze Zeit darnach starb. Er war 47 Jahre alt, verheiratet und der Velegenschaft ein guter Vor-gesetzter.

## Tödlich verunglückt

Bei den Rekonstruktionsarbeiten auf der Staatsstraße zwischen Teischn und Benjen, und zwar nächst der Ortschaft Zautitz ereignete sich in den ersten Nachmittagsstunden am Mittwoch, den 4. d. M. ein schrecklicher Unglücksfall: Mehrere Arbeiter sollten auf der ausgerissenen Straße einen Arbeitswagen, der in der Mitte der Straße stand, zur Seite schieben. Um dies zu be-werkstelligen, wurde ein Lastauto zu Hilfe ge-nommen und damit dieses durch das Schieben nicht beschädigt werde, legten die Arbeiter zwi-schen dieses und den Weigagen einen etwa zehn Meter langen Balken. Bei dem Anziehen des Autos dürfte sich der Balken verschoben haben, der den 1905 geborenen Arbeiter Rudolf Vlahut aus Hopfgarten an den Kopf traf und augenblicklich tötete. Ein zweiter Arbeiter, Jaroslav Slobodan aus Teischn, 55 Jahre alt, wurde ebenfalls von dem Balken getroffen und verletzt, so daß er in das Krankenhaus nach Teischn gebracht werden mußte.

Zur rechten Zeit wird eine Interpellation der SdP-Senatoren Bahof und Lichm veröffentlicht, in welcher sie neben vielen anderen auch die be-

## Der Mord an Etkar André vollzogen!

Das DV meldet aus Hamburg, daß der ehemalige Stadtvorordnete und Funktionär des Roten Frontkämpferbundes Etkar André Mittwoch hin-gerichtet wurde. Damit ist einer der schamlosesten Justizmorde aller Zeiten vollstreckt worden.

sonders interessante Mlage führen, daß auf dem Ausflieger Bahnhof eine Kellner-Medaille mit der nur französischen Aufschrift „Armada-Crème“ ausgehängt ist. Da die Interpellation nichts über die Bezeichnung der „Armada-Crème“ sagt, welche die Visitationen der Herren-lein-Leute von der (Niederösterreich) Firma erbeiten und erhalten haben, ist anzunehmen, daß in die-sem Fall die Bezeichnung sprachlich einwandfrei war. Trotzdem ist es nicht schön, daß der eine SdP-Mann bei der Firma ignoriert, der andere gegen sie Interpellationen einbringt. Es wäre notwendig, daß der Führer zwischen der Standes-gruppe „Tombola“ und der Standesgruppe „Interpellanten“ eine gewisse Zusammenarbeit her-beiführt.

Die Deutsche Arbeiterjugend in Mährisch-Osttra bringt in den nächsten Wochen folgende Vorträge: Am 9. November: Hans Höner: Arbeit und feiern im Denken der Ar-beitenden; am 16. November: Josef Veselny: Die Genossenschaft, am 23. November: Franz Slobe: Die Gewerkschaften im Kampf um So-zialpolitik, am 30. Nov.: Leonhard Hübsch: Die heutige Lage der Arbeiterjugend. (Sämtliche Sendungen um 18.10 Uhr.)

# Madrid schwer bedroht

## Gegenoffensive gescheitert?

Die optimistischen, auf verschiedene Teil-erfolge gestützten Berichte der Madrider Re-gierung ließen bis Mittwoch nachts die schwere Ge-fahr nicht erkennen, in der sich die spanische Hauptstadt befindet. Auch Donnerstag stehen einander die Berichte des Madrider Innenmini-steriums und der Generale gegenüber, die wie seit Beginn der Kämpfe so auch jetzt stets wider-sprechend sind. Tatsache aber ist, daß der Flug-platz von Getafe und die äußeren Vororte von Madrid in den Händen der Rebellen sind und daß sich auch die Kämpfe vielfach an den End-stationen der Straßenbahnen abspielen. Die Gegenoffensive der Regierung, soweit sie sich auf den Kriegsschauplatz um Madrid erstreckt, scheint gescheitert zu sein. Franco verkündigt, daß er Madrid binnen einer Woche haben werde. Es ist schwer zu sagen, ob der Widerstand der Milizen ihn nicht doch länger aufhalten wird. Anderer-seits ist zu befürchten, daß die Vantel, die durch Fliegerbombardements und Artilleriebeschüsse in der Hauptstadt entsteht, noch mehr als bisher demoralisierend auf die kämpfende Truppe wirkt. Das Kabinett Caballero ist neuerlich umgebildet und um Elemente der äußersten Linken erweitert worden. Auch die autonomen Gebiete sind in ihm vertreten. Wichtig wäre, daß diese „Konzentration“ Katalanien und Barcelona zu einem stärkeren Einsatz von Kräf-ten bewegt. Die Basis des Kampfes ist heute ja bereits Katalanien geworden.

Die neue Regierung, in der sich auch vier anarcho-sindikalistische und drei kommunistische Minister befinden, trat Mittwoch nachmittags zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Sodann ver-öffentlichte sie einen Aufruf an die Bevölkerung, „in dem es u. a. heißt:

„Bürger, die neue Regierung repräsentiert jetzt die Konzentration aller antifaschistischen Kräfte, denn es sind auch die Vertreter des All-gewerkschaftlichen Arbeitsverbandes in sie einge-treten. Der Feind steht vor den Toren Madrids. Wir sind überzeugt, daß Madrid seine Pflicht als Hauptstadt Spaniens tun wird.“

Madrid. Der amtliche Bericht der Re-gierung meldet: Im Madrider Frontabschnitt haben sich heilige Kämpfe entwickelt. Die Re-gierungsabteilungen waren gezwungen, Leganes, Alcorcon und Getafe zu räumen. Flugzeuge der Regierung bombardierten die Stellungen der feindlichen Artillerie sowie den Truppen- und Munitionsvorrat. Bei den Luftkämpfen wur-den einige Flugzeuge verbrannt, ein Flugzeug wurde abgeschossen. Die feindlichen Flieger haben Kranjese und einige andere Punkte in der Sierra-Front mehrmals überflogen. In heftigen Artilleriekämpfen ist es auf einigen Sektoren der Somosierra-Front gekommen. In Guadarrama haben die Regierungstruppen einen Angriff der Aufständischen zurückgeschlagen. Zwei über Madrid manövrierende feindliche Flugzeuge wur-den abgeschossen.

## Prager deutsche Abend-sendung im Oktober

Die Ausgestaltung der Programme der deut-schen Abend-sendung geht nur langsam voran. Die Neueinführung von „Aktualitäten des Pressebüros“ kann begrüßt werden, wenn es nicht darauf beruht, auch Wahrheiten zu bringen, die gerade von unserer bürgertlichen Presse toge-schwiegen werden. Der Funkhörer kann sich nicht erheben, was ihm Lob bringt; warum bringt er nicht auch Beschwerden der Hörerschaft und setzt sich mit diesen auseinander? — Für die Arbeit der Hörer hätten wir einen leicht erfüll-baren Wunsch: alle großen Abendveranstaltungen des Prager Senders, die für den deutschen Hörer von Interesse sein könnten, mögen in der deutschen Abend-sendung vorangeführt werden. Gerade im Oktoberjab es zwei große Konzerte der tschechischen Philharmonie mit deutscher Ansage und eine wun-derbare Opernübertragung aus dem tschechischen Nationaltheater. Schön wäre es natürlich, wenn auch in Deutschen hin und wieder eine bessere Sendzeit am Abend eingeräumt würde.

Einige wertvolle Konzerte hörten wir im Oktober, von denen eines Kapellmeister Thom aus Pragensbad sicher leitete, nur hat das Programm nicht zu großen Eindrücken hinterlassen. Dagegen ist Liszt-Rant-Schwabada keine Liedersängerin. Ist Stimme ist zu schwer für das Konzertlied und ist Regiebehandlung schlecht, denn kaum ein Wort ist davon zu verstehen. Dagegen freute man sich an schönen Stimmen von Gertra Kalig, die in der wertvollen Brucknerfeier zu hören war, in der von Fr. Kremsler, die in einem Brünner Konzert mitwirkte. Einmal gab es eine Schall-platteneinlage, bei der nur der Komponist und das

Lied, nicht aber der Sänger angeündigt wurde. Wir hoffen, daß dies nicht aus dem Grunde geschah, weil Richard Taubert sang. So ähnlich macht man es nämlich heute in Deutschland!

Vor einem interessanten und spannenden Hö-rspiel von Felix Langerer „Krisen“ gab es eine gelungene Werbung für die deutsche Sendung: Der Staatsfeiertag wurde durch eine mis-samte Jahreschau zum 28. Oktober ein-geleitet. Lobend erwähnt sei noch das Hörspiel von Volker Bräuklein „Paradies“, das gleichfalls ausgezeichnet wiedergegeben wurde.

In der neuen Sendereihe „Der euro-päische Geist“ hörten wir, von Dr. Frank geleitet, wohl die schönste Sendung des Monats: „Und er will die Wahrheit“, eine Folge von Zitaten aus den Prosawerken Lessings und Szenenfolgen aus seinen Dramen.

Unter den Vorträgen, die der Oktober reichlich brachte, gab es nur einen, der wirklich wert-ig genannt zu werden: Johannes Krzidil sprach über „Casanova in Wöhmen“ in rethorisch blendender Weise, dabei war der Vortrag in einer wunderbaren Sprache gehalten. Die Dichter-stunde brachte eine lustige Novelle von Oswald Kriz, die er sehr gut las, dagegen gelang es Ernst Kreische nicht, die Zuhörer zu fesseln. Nicht jeder Dichter ist ein guter Interpret seiner Werke.

Den Alltag beleuchtete das wirtschaft-liehe Relief Dr. Krenolds, der beruhigende Erklärungen über die Notwendigkeit der Abwertung der Kč gab. In unserer Arbeiter-sendung gab es vor allem zwei bemerkenswerte Referate: Genosse Wg. Wenzel Jaisch sprach über die neue Wirtschaftsentwicklung und die Su-betendendischen, er untersuchte die Gesamt-lage unseres Staates hinsichtlich der Wirtschaftsentwick-

lung, seiner internationalen finanziellen Situation und die der Industrie im deutschen Gebiete der Re-publik. — Probleme unserer Selbstver-waltung erörterte der Bürgermeister von Kuffig Genosse Leopold Bögl. (Sein Hinweis auf die Wichtigkeit von Kuffig, die wohl für die ganze Republik beispielgebend ist, war zu befehlen. Viel-leicht spricht Genosse Bögl einmal darüber in einem separaten Vortrag.) — Johann Storch be-schäftigte sich mit dem Bürgerkunde und unter-richtete an unseren Schulen und seine Wichtigkeit für die Erziehung zum Frieden. Sein Vorschlag, einen Friedensnobelpreis dafür in unserem Staate aus-zusetzen, möge an den verantwortlichen Stellen nicht unbeachtet bleiben. — Ein wichtiges Gebiet behan-delte Genosse Karl Kren. Es ist die Schulung des Nachwuchses für unsere Industrie. Weder in der Glas-, Porzellan-, noch Metallindustrie gibt es einen entsprechend geschulten Nachwuchs. Eine Tages wird unsere berühmte Industrie ohne Arbeiterwachstum dastehen. Deswegen sei es an der Zeit, daß unsere Unternehmer wieder Jugendliche in die Betriebe einstellen.

Unsere „Aktuellen zehn Minuten“ finden nach wie vor eine interessierte Zuhörerschaft. In vielen Gesprächen mit Radiosörern erfährt man, wie gut gerade diese Einführung war. Es wäre aber zum Beispiel wichtig, zu erfahren, wieviel Land-wirtschaftliche Sendungen abhören und was diese dazu sagen. Es ist bedauerlich, daß man unter deutschen Bauern so einschätzt, als ob er keine an-de-ren, als seine beruflichen Interessen hätte. Gibt es keine Gefährliche Bauern unserer Länder? Gab es keine Kämpfe um Wald und Wiese, um Freiheit und Boden? Gibt es nicht als Futter- und Düngemittel, Mäher- und Ockern, Kartoffel und Wehl, Getreidemonopol und Anbaubefchränkung?

Richard Wäuml.



# Tagesneuigkeiten

## Etgar André

Dem Hamburger Proletariat, der gesamten deutschen Arbeiterklasse ist ein tapferer Mann entrissen worden. Veiden ist zugleich ein Märtyrer entsanden, dessen Namen dem Kampf um Freiheit und Recht voranleuchten wird, dessen Namen in hohen Ehren erklingen wird an dem Tage, da das deutsche Volk sich aus den Ketten der Diktatur befreien wird.

Seit Hitlers Machtantritt sind in Hamburg 73 politische Gegner des Nazisystems ermordet worden. 16 von ihnen sind unter dem Handbeil des Henkers gefallen. Gegen zwölf Antifaschisten sind Todesurteile ausgesprochen, aber bisher nicht vollstreckt worden. Als neues Opfer tritt Etgar André in die lange Reihe und sein tapferer Kampf, die Umstände seines Falles haben es gewollt, daß er, ehe ihn der Henker nahm, über alle Länder bekannt und ein wehrloses Opfer in den Händen blutiger Schergen, doch zum Ankläger des schandbaren Systems wurde, das ihn gefaßt hat und das eines Tages für diesen wie für andere Morde büßen wird.

### Wer war Etgar André?

Etgar André ist am 16. Jänner 1894 in Aachen geboren. Sein Vater starb, als er fünf Jahre alt war und Etgar kam in ein Waisenhaus in Brüssel. Er erlernte dort das Schlofferhandwerk. Schon im Jahre 1910 trat er der Sozialdemokratie in Belgien bei, weil er, wie sogar das „Hamburger Fremdenblatt“ vom 4. Mai 1936 schreibt, „die damalige soziale Lage der Arbeiter am eigenen Leibe verspürte“.

Bei Kriegsausbruch 1914 meldete sich André freiwillig und machte den Krieg bis 1918, mehrmals verwundet, auf deutscher Seite mit. Kurz vor Beendigung des Krieges geriet er in französische Gefangenschaft. Nach dem Kriege ließ er sich 1922 in Hamburg nieder, wo er der Sozialdemokratie angehörte und eine große Rolle in der Erwerbslosenbewegung spielte. Er wurde im Jahre 1923 mit 58.000 Stimmen als Kandidat der Sozialdemokratie zum Vorstehenden des Erwerbslosenausschusses von Hamburg gewählt. Ende 1922 trat er zur kommunistischen Partei über. In dieser Zeit hat er seinen Lebensunterhalt als Hafen- und Banenarbeiter verdient.

Als der Neue Frontkämpferbund, eine Bewegung der kommunistischen Kriegsteilnehmer gegen die Kriegsgefahr und den Faschismus, gegründet wurde, war Etgar André eines der aktivsten Elemente. Er wurde im Jahre 1928 Geschäftsführer des Bezirks Wasserwerke des NFB und hat diese Funktion bis zum Verbot der Organisation im Mai 1929 beibehalten.

Mit welchem Maß die Nationalsozialisten ihn schon immer verfolgten, zeigt der Heberfall vom 15. März 1931. André sollte an diesem Tage in einer Versammlung in dem Banerndorf Vierlanden sprechen, war aber daran verhindert. Drei SA-Männer überfielen den von Vierlanden nach Hamburg fahrenden Nachtbus und riefen dem in ihm sitzenden Abgeordneten Henning zu: „Du bist doch André“ und ohne eine Antwort abzuwarten, schossen sie ihn nieder. Hierbei wurde auch eine Lehererin verletzt. Für diese Tat wurde der SA-Mann Janßen, Hamburg-Norrburgsort zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren verurteilt, nach dem Machtantritt Hitlers aber sofort entlassen und zum Sturmführer in der SA ernannt.

Es ist für die Popularität Andrés kennzeichnend, daß die SA es am 5. März 1933 nicht wagte, ihn bei der Wahl zu verhaften, obwohl sie zu diesem Zwecke beim Wahllokal erschienen waren und am Tage vorher der Diktator in der Zeitung öffentlich beknäuelte wurde.

Seit drei Jahren war Etgar André in Haft und er ist während der Zeit den furchterlichsten Mißhandlungen ausgesetzt gewesen. Seine ehemaligen Mitgefangenen berichteten, daß er wochenlang nur auf dem Wasserbecken liegen konnte und daß dieser harte Mann nachher sich nur noch mit Krüden fortbewegen konnte. Dennoch war er bis zuletzt mutig und ungebrochen.

Der Prozeß gegen André war einer der widerlichsten Justizkomödien, die von einer feilen Bande gekaufter Subjekte jemals aufgeführt wurden. Das „Verbrechen“, dessen man André bezichtigte, ist nie geschehen. Man warf ihm vor, er habe bei der — noch vor dem Machtantritt der Nazi stattgefundenen — viel besprochenen SA-Demonstration im Altonaer Proletarierviertel einen mörderischen Überfall auf die SA organisiert. Faktisch war der Kampf in Altona kein organisierter Überfall, sondern ein von den Nazis provoziertes Zusammenstoß, faktisch ist André weder in einer verantwortlichen Funktion gewesen, noch hat er sonstige eine führende Rolle bei dem Straßenkampf gespielt.

In den verschiedenen Städten des Auslandes — auch in Prag — haben sich Z e u g e n gemeldet, die Andrés Unschuld vor jeder



### Panzerabwehrkanone der französischen Gebirgstruppe

Die Gebirgsformationen des französischen Heeres sind mit dieser 25-Millimeter-Panzerabwehrkanone ausgerüstet. Man konnte das neue Geschütz bei den letzten Manövern beobachten

deutschen Konsulatsbehörde zu erhärten bereit waren. In Prag und London haben zahlreiche Anwälte das Prozeßmaterial und die Aussagen geprüft und dem Hamburger Gericht Verweismaterial und Zeugen angeboten. Auch das Wort britischer Kronanwälte aber vermochte die gedungenen Mordknechte in Hamburg nicht von ihrem Vorhaben abzubringen. Gnade wurde André keine gewährt. Gnade hat Hitler bisher nur gemeinen Verbrechern, und zwar grundsätzlich und erwiesenermaßen nur Frauen- und Mädchenmördern zuteil werden lassen. So mußte Etgar André sterben.

Aber er ist so wenig tot wie Matteotti tot ist oder Tschernbach, Mühsam oder Johannes Stelling. Etgar André wird weiterleben, ein hunderttausendblättes Leben in all denen, die den mörderischen Stahl des braunen Henkers, der Andrés Haupt fällte, als Schlag gegen sich, gegen ihr Gewissen, ihre Ehre, ihr Menschsein empfunden haben und die geloben, ihn zu rächen. Deutschlands Schande auszutilgen und Deutschland freizumachen von der Diktatur der feigsten Mörder, der F u t z m ö r d e r!

Bei den Gewaltigungsarbeiten im Nelson-Schacht wurden gestern im Revier 5 und 6 elf Leichen gefischt, wovon zwei Leichen sofort geborgen werden können. Die übrigen neun Leichen dürften erst in acht oder 14 Tagen geborgen werden, weil das betreffende Revier wieder abgesperrt werden mußte.

Einen schönen Beweis von Mutterliebe legte eine slowenische Mutter an den Tag. Auf dem Friedhof in Marburg ist ihr Sohn Stanjo Satin, ein junger Hausierer aus Stamm bei Raibach bestattet, der meuchlings ermordet worden war. Er ist einer von 14 Kindern der armen Eltern und half mit seinem Hausierhandel die Familie zu erhalten. Seine Mutter, die nicht die Mittel hat, um mit dem Zug an sein Grab zu fahren, hat bereits im Vorjahr die 130 Kilometer zu Fuß zurückgelegt und hat heuer die Reise auf dieselbe Weise wiederholt, führte dabei aber einen Schubkarren mit, auf dem sie einen von guten Leuten geschenkten Grabstein mitführte.

## Die Ehefrau aus dem Automaten

Groteske von Ilse Behrendt

Was Mr. Graham Brooth von allen anderen Amerikanern unterschied, war die Tatsache, daß bei ihm der Hang zum Automatisieren und zur Automatisierung noch ausgeprägter als bei anderen seiner Zeitgenossen war, und daß er ferner als Alleinhaber einer großen Automatenfabrik die Möglichkeit besaß, seine automatisierten Träume Gestalt werden zu lassen. So erfand, konstruierte und verkaufte er als Erster jene beachtenswerten Produkte, die gegen Einwurf von 50 Cent den gehetzten Büroangestellten ein Automatenfrühstück im fahrenden Untergrundbahnwagen ermöglichten. Er brachte Automaten in Verkehr, in die man die schmutzigen Schuhe stecken konnte, um sie zwanzig Sekunden später spiegelblank wieder hervorzu ziehen. Er erfand Blumenstraußautomaten, Gradautomaten, Automaten, aus denen man Angelschnüre und solche, aus denen man Angelhaken und Flußfische, Vierunterfäße, Papirlashten, Zigarenabschneider und Patentbügelstentversärker für jeden Gentleman hervorziehen konnte. Er erfand auch einen Automaten, der kleinere Automaten lieferte, und als Gipfelpunkt seiner Konstruktionsgabe muß man jenen Apparat bezeichnen, der Ehen vermittelte.

Das Opfer der Gattin. In einer Preßburger Zeitung finden wir folgendes Inserat:

Würde demjenigen Gegendienst bieten, der meinen Mann eine Stelle verschafft. „Freundin 32“. Postreklame.

Die Frau, die sich um diesen Preis — Arbeit, nur Arbeit für ihren Mann! — anbietet, ist ein Opfer der Not. Was aber wäre ein „Helfer“ wert, der den Preis annimmt?

Romantik oder Business. Neuter meldet aus New York: Ebenso groß, wie die Vegetation der Anhänger Roosevelts, über den unerwartet gewaltigen Sieg des bisherigen Präsidenten der Vereinigten Staaten ist, so groß ist auch die absolute Ernüchterung der Anhänger Landons. Es werden zwei Fälle von Selbstmorden aus Verzweiflung über den mageren Erfolg Landons gemeldet, und zwar einer in Kansas City (Missouri) und der zweite in Mandolph (Vermont). — Es fragt sich nur, ob die zwei Landon-Wähler aus republikanischer Ueberzeugung in den Tod gegangen sind oder wegen verlorenen Wahlergebnisses.

Das entfaltete Herz. Vor einigen Tagen wurde im Royal Chest Krankenhaus in Ost-London an dem 23jährigen John William Harley eine Herzoperation vorgenommen. Es handelt sich in diesem Falle um eine einzig dastehende Operation, bei der das Herz des Patienten freigelegt wurde und man daran ging, eine Kalkschicht davon zu entfernen, während es ruhig weiter schlug. Der Eingriff gelang so gut, daß eine Bluttransfusion, die an und für sich vorgezogen war, nicht gemacht zu werden brauchte. Harley selbst geht es relativ gut, er befindet sich unter einem Sauerstoffzelt, das über seinem Bett befestigt ist, und wird sich noch einige Zeit in dieser Atmosphäre aufhalten müssen, die an Stelle von 20 Prozent, 70 Prozent Sauerstoff enthält. Man nimmt jedoch an, daß er in etwa einem Monat wieder völlig hergestellt sein wird.

Ein tobbringendes Amt. Wöhlisch vom Tode ereilt wurde in der Londoner Gesellschaft der Richter Sir Curtis Bennett. In dem Augenblick, da die ganze Gesellschaft über einen wüsten Trinkspruch lachte, den er eben gehalten hatte, hätte er ein Unwohlsein und starb einige Minuten später in den Armen seines Bruders. Bevor er in Trinkspruch

Dieser Ehevermittlungsbauwerk bestand aus einem Gehäuse, in dem die Bilder, dressen und Ringfingerringen, von heiratslustigen Mädchen und Frauen lagen. Es war ein ganz rohes Geschäft, denn die Aufnahmegebühr in den Automaten betrug für jede Frau und für jedes Mädchen nur einen Dollar, und bald nach seiner Aufstellung mußten noch weitere vier Automaten aufgestellt werden. Damit der Kade, der heiratslustige Mann, also nicht gezwungen war, die Kasse im Sack aus dem Automaten zu ziehen und dafür einen Dollar Einwurfsgehalt zu spenden, war an der Außenseite des Gehäuses eine große Drehscheibe angebracht, auf der man mittels eines Zeigers die Rubriken „hellblond, ungelblond, brünett, schwarz rötlich und rot“ einstellen konnte. Eine andere Tabelle mit den Zahlen zwischen 16 und 70 bezog sich auf das Alter, eine dritte mit den Riffen von 100 bis 10.000 auf die Höhe der Mitgift, so daß man sich iter Berücksichtigung einer Intelligenz- und Gefäßtabelle folgende Heiratskandidatinnen zusammenstellen konnte: dunkelblond, groß, 23 Jahre alt, geistlos, muskelliebig, temperamentvoll, Mitgift 20.000.

Für einen Automaten eine ganz erhebliche Leistung!

Nun muß von Mr. Graham Brooth gesagt werden, daß er kein bloßer Theoretiker, sondern ein Mann der Praxis war. Er konstruierte nicht nur Automaten, sondern benutzte sie auch, und so

## Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich

Prag. Bei der Donnerstags-Ziehung der 35. Hohenstaufen-Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 20.000 Kč die Lose Nr. 76.622, 28.007,
- 10.000 Kč die Lose Nr. 6181, 70.408, 97.427, 31.550, 38.206.
- 5000 Kč die Lose Nr. 5829, 18.353, 36.065, 41.394, 65.095, 68.622, 68.747, 78.593, 85.184, 97.294, 92.064, 100.569, 103.839, 106.255.
- 2000 Kč die Lose Nr. 2582, 2917, 8775, 9178, 16.827, 17.798, 18.626, 18.965, 19.099, 28.017, 35.147, 38.364, 39.264, 42.393, 45.972, 47.799, 49.102, 52.180, 56.578, 59.100, 61.281, 60.833, 68.250, 76.445, 76.819, 79.388, 79.746, 79.941, 85.793, 87.964, 90.827, 94.909, 98.617, 99.620, 105.000, 110.776, usw.

hielt, sagte er: „Ich habe die Empfindung, daß dies mein letztes Plädoyer ist. Soeben bin ich zum Vorsitzenden der heutigen Tagung der königlichen Gerichtsstafel gewählt worden.“ Man muß nämlich wissen, daß diese Funktion ihren Trägern oft unglücklich zu bringen scheint, wie es auch Sir Percival Clarke, dem Vorgänger Bennetts, ergangen ist. Aber auch der Vater eines Londoner Arztes, der beim Tode Sir Curtis Bennetts anwesend war, ist, als er vor Jahren nach seiner Wahl zu einem hohen gerichtlichen Würdenträger einen Trinkspruch hielt, plötzlich gestorben. Der Nachfolger Sir Curtis Bennetts hat es unter dem Eindruck des traurigen Ereignisses abgelehnt, die frei gewordene Stelle sofort zu übernehmen.

Die Stadt der Vögel. Die Stadt Dalkland in Kalifornien besitzt ein Vogelparadies. Es ist dies ein Park, in dem seit langer Zeit für Vögel Futter ausgestreut wird, zu welchem Zweck die Stadtverwaltung jährlich 2000 Dollar auswirft. Die Vögel haben sich so daran gewöhnt, daß sie in diesen Schwärmen täglich zur Fütterungsstunde herankommen. Interessanterweise hat man festgestellt, daß sie zum Teil von weit her kommen müssen. Es sind zum Beispiel Wildenten darunter, die es in dieser Gegend sonst gar nicht gibt.

Die Staatsbahndirektion Prag gibt bekannt: Infolge unaufschiebbarer Bauarbeiten auf der Strecke Prag Wilsonbahnhof—Vysokany fahren am Dienstag, den 10. November, folgende Züge aus Prag zum Wilsonbahnhof ausnahmsweise zum Denobahnhof: Schnellzug Nr. 50: Abfahrt Reichenberg 6.03, Ankunft Prag 8.46, Eilzug Nr. 25: Abfahrt Aßniggrätz 6.15, Ankunft Prag 8.13, Personenzug Nr. 1104: Abfahrt Reichenberg 5.12, Ankunft Prag 9.22, Motorzug Nr. 2018: Abfahrt Běláry 8.07, Ankunft Prag 9.57.

Wahrheitsliebendes Wetter Freitag: Erhebliche lokale Vögelungsunterschiede, mäßig, und im allgemeinen etwas auftrübender Wind aus südlichen Richtungen. In den Niederungen Morgennebel. Vereinzelt etwas Regen, namentlich im Marpatenteil des Staates. — Wetterausichten für Samstag: Andauern des unsicheren Witterungscharakters.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:  
Prag I. 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung; für die Frau, 10.30: Schallplattenkonzert, 12.10: Unterhaltungsmusik, 16.45: Theater für die Jugend, 17.55: Deutsche Sendung; Sportprogramm, 18: Schemmann: Das nationale Gedächtnisbild und das Zusammenleben der Völker, 18.15: Böhmischer Wald-Orchesterkonzert, 18.45: Deutsche Presse, 20.15: Militärkonzert, 21: Zum Staatsfesttag in der CSSR. — Sender II: 7.30: Populäres Konzert, 14.10: Deutsche Sendung; Kleines Solistenkonzert, 14.50: Deutsche Presse, 18.15: Salonorchesterkonzert. — Brunn 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung; Jäger- und Trinkslieder. — Preßburg 15: Nachmittagskonzert. — Rakon 16.05: Leichte Musik. — Mährisch-Ohrau 18.30: Unterhaltungsmusik.

zog ihm ein Automat morgens die Schuhe an, ein zweiter rasierte ihn elektrisch, ein dritter blätterte die Morgenzeitung um, ein vierter bestreichte die Brötchen mit Butter, und wenn Mr. Brooth auf der Straße an einer seiner Schöpfungen vorüberkam, verschleuderte er niemals, sie zu benutzen.

Auf diese Weise geriet er auch einmal an einen der 15 Ehevermittlungsbauwerke, und da er noch unverheiratet war und gerade einen Dollar bei sich hatte, stellte er mittels der Zeiger das Bild seines Frauenideals ein und hielt bald ein Foto mit Adresse und biographischen Aufzeichnungen in der Hand.

Es dauerte nur drei Wochen, und Mr. Brooth war kein Junggeselle mehr. Sie hieß Elvira, und die Hochzeitsreise verbrachten sie beide in einem Automatenbüffet und dessen anschließenden Räumen. Doch bald stellte sich heraus, daß Graham und Elvira nicht vollendet zusammen paßten. Die Schuld lag im wesentlichen bei Elvira, die zwar nicht die verkprochene Mitgift von 65.000 Dollar in die Ehe mitgebracht hatte, sich aber dafür als richtiger Hausdrache erwies. Sie mißhandelte Brooth, beschimpfte ihn, warf ihm Automatenstücke an den Kopf; die Ehe entwickelte sich als höchst unerfreulich.

Gegenwärtig arbeitet Mr. Graham Brooth an einem Automaten, in den man Ehefrauen hineinwirft, um einen Dollar zurückzuerhalten. . .



Pearl Kagle in dem Norda-Plan „Die Welt in 100 Jahren“ nach G. O. Wells.

Die älteste Zeitung der Welt geht ein. Die älteste Zeitung der Welt, die „Gazet van Gent“, wird am 1. Jänner ihr Erscheinen einstellen, weil die nötigen Hilfsmittel zur Fortführung des Betriebes fehlen. Im Jahre 1665 reichte Maximilian Graet, ein Drucker aus Gent, dem König ein Gesuch ein, worin er um die Erlaubnis bat, ein Nachrichtenblatt veröffentlichen zu dürfen, um die Kaufleute von allem, was in der Welt los sei, zu unterrichten. Der König billigte das Gesuch, und am 1. Jänner 1666 konnte die „Zeitung“ das erste Mal erscheinen. Anfangs erschien sie zweimal wöchentlich, wurde aber bald ein Tagesblatt. Die Nachrichten, die das Blatt brachte, kamen fast alle aus dem Ausland und hatten ein sehr sonderbares Charakteristikum: sie waren nämlich meistens über einen Monat alt. Bis auf den heutigen Tag hat sich die Zeitung in ihrer damaligen Form erhalten. Am Format, am Druck und an der Aufmachung hat sich so gut wie nichts geändert. Während der deutschen Besetzung mußte die Zeitung vorübergehend ihr Erscheinen einstellen, da sich die Direktion weigerte, ihr Blatt von den Deutschen zensurieren zu lassen.

Patricia schläft. (mb.) Mrs Patricia Marquie in Chicago, die jetzt 31 Jahre alt ist, schläft seit dem 15. Febrer 1932, also seit vierzehnhalb Jahren. Es handelt sich allerdings nicht um einen tiefen Dauerschlaf, eine Teil ihrer Tage verbringt sie in einem halbawachen Dösen, wobei sie aber so gut wie keine Zeichen von Aktivität oder auch nur Anteilnahme an den Vorgängen in ihrer Umgebung gibt. Sie öffnet selten die Augen und wenn sie es tut, erfährt sie nichts; selbständige Bewegungen unternimmt sie nicht. Deshalb war es ein Ereignis, als sie dieser Tage ihrer Mutter zulächelte und zublinzelte. Die Mutter hofft in folgedessen, daß das Mädchen gesund wird. Doktor Cruchet von der Universität Bordeaux, der Patricia untersucht hat, ist anderer Ansicht. Er erklärt, es handle sich um einen echten, aber exzptionellen Fall von Encephalitis lethargica, einer Krankheit, die er selbst 1917 entdeckt hat. Kein anderer Fall habe bisher so lange gedauert. Er glaubt nicht an die Möglichkeit einer Genesung und ist der Ansicht, daß das Mädchen eventuell in diesem Zustand alt werden könne. Der Fall hält natürlich seit Jahren das Interesse wach. Patricia bekommt viele Besuche; man schleppt alle möglichen Heilmittel herbei, „magische Talismanen“, geheimnisvolle Kräuter usw. Die Mutter sammelt diese Wundermittel und soll schon eine sehr ansehnliche Kollektion beisammen haben.

Das erste internationale Schienenauto. In allerneuester Zeit werden die ersten internationalen Schienenaautos auf der Strecke Paris—Brüssel in Verkehr gestellt werden. Das Schienenauto hat in wenigen Jahren einen Siegeszug ohnegleiches über das Schienennetz angetrieben, das ein Jahrhundert lang der Dampf- und der elektrische Lokomotive gehörte. Es verursacht verhältnismäßig geringe Erstellungs- und Betriebskosten und ist im Betrieb rentabler als der von einer Lokomotive gezogene Zug. Außerdem ermöglicht das „Autorail“ einen schmiegsameren Verkehr. Beschleunigung und Bremsen gestatten nach Belieben einhalten, und da das Schienenauto sich in beiden Richtungen verwenden läßt, so fällt das Zeitraubende und kostspielige Rangieren fort. Die Geschwindigkeit dieser Schneelokomotive ist auf 140 Stundenkilometer als Maximum festgesetzt.

Stiftsport auf dem Ozeandampfer! Mitte Jänner wird die „Paris“ als das erste Schneeschiff Winterportler aus USA nach Europa bringen. Das Schiff soll speziell für diese Zwecke reserviert werden. Die Amerikaner kennen zwar auch Schneeschiffe wie die europäischen Winterportler; aber das Ozeandampfer mitten im Winter Hunderte von Amerikanern nicht zum „Sightseeing“, sondern zur Ausübung des Wintersports nach Europa bringen wird, das ist selbst für das Land der unbegrenzten Möglichkeiten etwas Neues. Die „Paris“ soll für diese Zwecke als Hauptattraktion eine künstliche Schneefähre erhalten, so daß die „Stützen“ sich schon an Bord auf die kommenden Abfahrten vorbereiten können.

# Großkampftag der G-Men

## Die fliegende Brigade von USA Treibjagd auf Gangster — Die „gefährlichste Frau der Staaten“

New York. (AP) Die Sonderbrigade der G-Men, die geniale Schöpfung des amerikanischen Bundespolizeichefs Edgar Hoover, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen Erfolg erzielt, der alle lehrjährligen Fehlschläge der USA-Verhörenden doppelt und dreifach ausgleicht: fast sämtliche bekannten Gangster sind entweder tot oder erwarten hinter Schloß und Riegel ihre Aburteilung. Die riesigen Entfernungen, die dabei im Rekordtempo zu überbrücken waren, machten die Benutzung der Eisenbahn zu einer Unmöglichkeit. Die G-Men fahren nicht einmal im Expresszug; sie haben eigene Panzerautos, und für längere Strecken stehen ihnen Flugzeuge zur Verfügung. Das kostet Geld, aber es lohnt sich. Innerhalb weniger Wochen verhafteten die G-Men in New Orleans Alvin Karpis, der zusammen mit „Babyfaced“ Nelson und Hamilton zu den engsten Mitarbeitern des erschossenen John Dillinger gehörte; in New York Johnny Torrio, den „Tipgeber“ Al Capone; in San Francisco Nathan, in Ohio Campbell, in Minnesota Touhy, den „Schredder“, und schließlich in Arkansas Luciano, den berühmtesten Führer der „Unione Siciliana“ und Anführer der Ermordung des New Yorker Gangsters Schulz, des Anführers der „berühmten“ Bronx-Bande. Und dieser Kampf ist noch längst nicht zu Ende; fast jede Woche bringt zwei oder drei weitere Erfolge.

### Rache für Vivian Chase

Der größte bisherige Schlag der G-Men ist aber ohne Zweifel die jetzt gelungene Gefangennahme der beiden Gangster Clarence Sparger und John Langan, der letzten Überlebenden der gefährlichsten O'Malley-Gang. Die Bundespolizei hatte auf ihre Ausnahmepremie von 10.000 Dollar aufgesetzt. Außer unzähligen anderen Verbrechen wurden sie wegen der Ermordung von Vivian Chase, der früheren Geliebten Jack Diamonds, verfolgt. Vivian Chase, genannt „die gefährlichste Frau der Staaten“, hatte Jack Diamond, nachdem dieser sie verließ, an Al Capone verraten, und dessen Leute erschossen dann Diamond auf offener Straße aus einem mit einem Maschinengewehr bewaffneten Panzerauto. John Langan, der Adjutant Diamonds, hatte Vivian Chase daraufhin in eine Falle gelockt und sie in ihrem Auto vor der Tür des Krankenhauses von Kansas City niedergeschossen.

Trotz der hohen Belohnung blieben jedoch zunächst alle Versuche, den beiden Gangstern auf die Spur zu kommen, erfolglos, bis sich dieser Tage bei Edgar Hoover eine junge Frau namens Veda Melkin melden ließ. Sie bezeichnete dem Polizeichef den genauen Aufenthaltsort Spargers und Langans und erklärte gleichzeitig, auf die ausgesetzte Belohnung zugunsten der G-Men, die in Restnahme vornehmen würden, zu verzichten; das Motiv ihrer Anzeige sei allein der Wunsch, die Ermordung ihrer besten Freundin Vivian Chase

zu rächen. Edgar Hoover nahm daraufhin Veda Melkin zu ihrer eigenen Sicherheit und mit ihrem Einverständnis vorläufig in Schutzhaft und schlug sofort los.

### Die Verbrecherherberge in Montana

Nach den Angaben der jungen Frau verbargen sich die beiden Gangster in einer einsamen Herberge bei Sidman Mills in den Bergen von Montana. Die Wirtin dieser Herberge war Fran Fuller, die vorübergehend in Chicago ein „Speakeasy“ betrieben hatte, aber mit der Ausschaffung der Prohibition geriet und deshalb in dieser einsamen Wildnis verschwand.

Edgar Hoover fuhr sofort mit einer Anzahl G-Men nach Sidman Mills. Sie rekonstruierten das Terrain und hielten sich dann bis in die Nacht hinein verborgen, um die zweite Nachthälfte als günstigste Zeit zum Angriff abzuwarten. Bei Anbruch der Morgenröte eröffneten sie das Geschehen mit einer auf Hoovers Befehl abgefeuerten gutgezielten Salve von Gewehrschüssen. Gleichzeitig forderte Hoover die Banditen mit lauter Stimme auf, sich zu ergeben. Die Antwort ließ nicht auf sich warten. Die aus dem Schlaf geschreckten Gangster verbarrikierten sich in aller Hast und überschütteten ihre Angreifer aus den Fenstern heraus mit einem wahren Hagel von Schüssen.

Daraufhin traten die Maschinengewehre der G-Men in Aktion. Die Fensterscheiben der Herberge waren im Nu zertrümmert, die Mauern und Wände innerhalb weniger Minuten durchlöchert wie ein Sieb. Aber die Belagerten ergaben sich nicht. Volle drei Stunden dauerte dieser Angewechsel, dann wurde nur noch aus einem Fenster der Herberge geschossen, und Edgar Hoover gab das Zeichen zum Sturmangriff.

### Die Amazonen der O'Malley-Gang

Als die G-Men mit schuhbereiten Revolvern und Gewehren in die Herberge einbrachen, sahen sie sich zu ihrem Entsetzen zwei Frauen gegenüber, die ihrem Befehl, die Hände zu erheben, ohne weiteren Widerstand Folge leisteten. Die eine, etwa 40 Jahre alt, war Fran Fuller, die zweite, fast noch ein Mädchen, Juanita Sparger, die Wirtin des Gangsters. Die beiden Banditen selbst lagen bewusstlos und aus zahlreichen Schußwunden blutend, aber nicht lebensgefährlich verletzt, auf Matraken im Hintergrund des Herbergsraumes. Fran Fuller hatte ihnen die ersten notwendigen Verbände angelegt, während Juanita Sparger den Kampf bis zuletzt fortsetzte.

Der Telefonanruf, der die Herberge mit der benachbarten Stadt Helena verband, ermöglichte es Hoover, sofort die Staatspolizei von Montana anzurufen, die eine Stunde später auf dem Kampfsplatz erschien, um das gefangene Gangsterquartett ins Untersuchungsgefängnis von Helena zu bringen.

## Ausland

### Die politischen Kommissäre im spanischen Meer

Durch Dekret der spanischen Regierung ist ein Generalkriegskommissariat mit weitgehenden Vollmachten geschaffen worden, an dessen Spitze der Sozialist Alvarez del Vayo berufen wurde, der gleichzeitig Außenminister bleibt. Ihm stehen vier Untergeneralkommissäre zur Seite, die den die Regierung unterstützenden Parteien und Organisationen entnommen sind. Zur Durchführung seiner Aufgabe des politisch-sozialen Neuaufbaus des Landes stützt sich das Generalkommissariat auf die politischen Kommissäre, die in seinem Namen zu den einzelnen Truppenteilen an die Front abgehen. Rund 600 solcher Kommissäre stehen Alvarez del Vayo bereits zur Verfügung.

Die Exekutivkommission des Allgemeinen Arbeiterverbandes Spaniens, der Union General de Trabajadores (Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale) hat die Leitungen sämtlicher ihr angeschlossener Gewerkschaften zu einer gemeinsamen Sitzung einberufen. Es wurde beschlossen, die Leitungsmitglieder aller Einzelgewerkschaften, soweit ihre dauernde Anwesenheit in Madrid zur Weiterführung der laufenden Geschäfte nicht unbedingt erforderlich ist, dem Generalkommissariat zur Verwendung als politische Kommissäre zur Verfügung zu stellen. Sie haben an der Front mit den Kommandostellen die Kontrolle der Operationen durchzuführen; die Verantwortung für den Erfolg zu übernehmen; die Autorität und Disziplin unter den Truppen aufrecht zu erhalten; zu verhindern, daß diese zurückweichen.

Bereits am Tage nach der Einberufung der gemeinsamen Sitzung verfügte der Allgemeine Arbeiterverband, die UGT, über eine Liste von mehr als 50 leitenden Gewerkschaftsfunktionären, die sich zum sofortigen Abgang an die Front bereit erklärt hatten. Die Liste wurde ohne Zeitverlust dem Kriegsministerium übersendet, das den freigegebenen politischen Kommissären ihren Bestimmungsort zuweist. In der gemeinsamen Sitzung im Madrider Volkshaus wurden weitere 541 Gewerkschaftsfunktionäre als politische Kommissäre abdelegiert. Zum Generalsekretär des General-

kriegskommissariats ist der Schachmeister des Allgemeinen Arbeiterverbandes Felipe Pretol ernannt worden.

Nach der Rede von Mussolini. (Ru.) In Berlin ist man über die Rede von Mussolini besonders deshalb so erfreut, weil man dort erwartet, nunmehr in der Rolle eines Vermittlers zwischen Italien und England auftreten zu können. Wenn es von Mißbetrogungen gelingen sollte, einen Mittelmeerpakt zwischen London und Rom auszubringen, was auch ein innigster Wunsch von Mussolini ist, dann sei ein neues Glied in der Kette, die Frankreich und Rußland voneinander und sie beide von England isolieren soll, geschnitten. Die nächste Etappe soll dann das „grosso loco“ werden, an dem das von England verlassene Frankreich gezwungen werden soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man bei der letzten Berlin-Verschiebung der Zusammenkunft von der Wilhelmsstraße aus den Versuch unternommen hat, die römische Regierung einer Annäherung an London geneigter zu machen. Denn Berlin hat, trotz aller Göringreden, nicht den Plan aufgegeben, sich für alle Fälle die britische Freundschaft oder jedenfalls Neutralität zu sichern. Hitler soll sofort dem Grafen Ciano zu verstehen gegeben haben, daß Deutschland es keineswegs wünsche, in einen Mittelmeerkonflikt hineingezogen zu werden. Das Angebot an London, das Mussolini in seiner letzten Rede gemacht hat, ist das Ergebnis der deutsch-italienischen Besprechungen. Gleichfalls als Ergebnis dieser Besprechungen kann der revisionistische Kompetenzstolz von Mussolini betrachtet werden, der mehrwöchigerweise zugleich ungarisch und jugoslawienfreundlich war. Es scheint demnach, daß die revisionistische Drohung vor allem gegen die Tschechoslowakei, in zweiter Linie vielleicht gegen Rumänien gerichtet ist. Daß man in Berlin und in Rom die Tschechoslowakische Republik gern von ihren Bundesgenossen isolieren möchte, entspricht vollkommen der allgemeinen gerichtenden Richtung der faschistischen Außenpolitik.

Was geht in Moskau vor? Verschiedene Blätter der Rechten berichten in jüngster Zeit über die Verhaftung Dimitroff und seiner Mitsekretäre. Sichere Nachrichten sind aus Moskau zwar nicht zu erhalten, aus gut informierter

Quelle aber erfährt man immerhin, daß Dimitroff zwar nicht verhaftet, jedoch abgesetzt sein soll. Pich und Berlein werden in Hausarrest gehalten, ebenso Aurelia Münzberg, der in Moskau zum Rapport erschienen war, wird vorläufig kein Raß zur Ausreise ausgefolgt. Aber auch Manuilski, Dimitroffs Vorgänger und Gegner, soll erwidert sein. Für den 7. November, an dem Stalin nach Moskau zurückkehren wird, sind verschiedene Ueberraschungen: prophezeit.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik Der Aufschwung

Das Tempo, in dem die wirtschaftliche Erholung in unserem Lande voranschreitet, soll im Nachstehenden durch ein paar Ziffern veranschaulicht werden. Es betrug die

	Durchschnittszahl der Krankenversichererten	
	1936	1934
Jänner	1.734.000	1.580.000
Febrer	1.766.000	1.621.000
März	1.847.000	1.724.000
April	1.944.000	1.883.000
Mai	2.110.000	2.028.000
Juni	2.177.000	2.080.000
Juli	2.208.000	2.012.000
August	2.210.000	1.984.000
September	2.400.000	1.956.000

  

	Zahl der Arbeitslosen	
	1936	1934
Jänner	850.010	838.982
Febrer	860.239	814.284
März	797.770	789.789
April	719.166	704.388
Mai	637.385	624.850
Juni	565.799	582.810
Juli	508.081	509.450
August	480.340	572.428
September	477.850	576.267

Bis zum Mai war demnach 1936 die Arbeitslosigkeit höher als vor zwei Jahren. Erst vom Juni ab hat sie gegen den Stand von damals in erheblichem Umfang abgenommen. Die Durchschnittszahl der Krankenversichererten ist in allen Monaten 1936 höher als vor zwei Jahren. Im September ergibt sich ein Mehr von nahezu 450.000.

Im Vergleich zum Vorjahre liegt die Roh-eisenerzeugung in der Zeit vom Jänner bis September 1936 mit 812.000 Tonnen um 40,9 Prozent höher, die Rohstahlerzeugung mit 1.108.000 Tonnen um 28,1 Prozent höher. Die Steinkohlenförderung stieg in der gleichen Zeit um 10,8 Prozent auf 8.525.000 Tonnen. Bei der Braunkohlenförderung ergibt sich eine Zunahme um 3,6 Prozent auf 11.331.000 Tonnen. Am stärksten hat sich die Motorerzeugung erhöht, nämlich um 25 Prozent auf 1.304.000 Tonnen. Der Zementabsatz weist eine Steigerung um 10,8 Prozent auf 824.000 Tonnen auf. In Übereinstimmung mit diesen günstigen Wirtschaftszahlen steht die Dividendenentwicklung zahlreicher Industrie-Aktiengeellschaften und die Kurssteigerung, die die Industriepapiere bis Anfang Oktober an der Börse zu verzeichnen hatten.

### Belebung im Teplitzer Gebiet

Der „Prager Börsen-Courier“ berichtet: Es scheint, daß die Belebung der Wirtschaft sich nun auch in den Grenzgebieten in einer regen Investitionsaktivität bemerkbar macht. So konnten wir jüngst die Errichtung einer neuen Weidkererei bei den „Nico“ Verbundstoffwerken in Brzitz berichten, die Firma Jung u. Lindig A.-G. in Klotzgrub hat sich die Errichtung eines Weidkerewerkes gesichert, das bereits in Betrieb genommen sein dürfte. Weiter ist zu nennen der Ausbau des Settenger Zementwerkes der Settenger Zement A.-G., deren Versorgungsgebiet durch die Stilllegung der vom Kartell angekauften Mariafischer Zementfabrik eine ziemliche Erweiterung erfahren hat. Das Unternehmen, das wohl den Defen nach eine Kapazität von 6000 Waggons hatte, aber in der übrigen Einrichtung auf eine Kapazität von 8000 Waggons eingestellt war, schreitet nun zur Aufstellung einer neuen Verbundmühle, so daß sie nun ihre volle Ofenkapazität von 8000 Waggons wieder ausnützen können. — Größere Investitionen führt auch die Wagstuchfabrik Urbach u. Co. durch, durch die der Betrieb wesentlich erweitert wird.

Alle Metallarbeiter benötigen ein Taschenbuch, das ihnen technische Ratschläge und Aufklärungen gibt. Der Metallarbeiter-Kalender 1937 ist dazu am besten geeignet. Er enthält viele praktische Tabellen, Aufträge, die Befehle über die Arbeitsvermittlung und die Erleichterungen für Arbeitslose, Verlehrszeichen, Lohnstabellen, Adressen und ein umfangreiches Tagebuch. Zu beziehen ist der Kalender für 3 Kč vom Internationalen Metallarbeiterverband in Komotau, Lessingstraße 23, dessen Verwaltungsstellen und Vertrauensmännern.

Aus Baumwollspinnereien — Schußfahrten. Nach englischen Aufstellungen haben sich im Laufe der letzten fünf Jahre 200 Baumwollspinnereien und Webereien im Lancashire-Industriebezirk auf andere Erzeugung umgestellt. Ein großer Teil derselben wurde in Schußfabriken umgewandelt, die sich namentlich in der Umgebung von Blackburn konzentrieren.

# Hitlers amerikanischer Wunderdoktor

Charles Heber, der bekannte Reporter des „Excelsior“, entwirft in diesem Blatte eine Schilderung von den futuristischen „Genüssen“, die in diesem Winter den Untertanen Adolf Hitlers bevorzugen. In diesem Rahmen macht er zugleich interessante Entdeckungen über den amerikanischen „Hungerdoktor“, den sich Hitler eigens verschrieben hat, damit die Hungerblut der Deutschen nach der schon aus dem Weltkriege bewährten Methode „wissenschaftlich unterbaut“ wird. Ausgehend von der Ernennung Görings zum allmächtigen Staatskommissar für die Durchführung des sogenannten Vierjahresplanes teilt Charles Heber folgende Einzelheiten mit:

„Eine Tatsache, die für die heikle deutsche Lage im Innern bezeichnend genug ist, ist ohne alle Frage die offizielle Einladung des Führers an den Doktor Hay, den berühmten amerikanischen „Hungerdoktor“. Dr. Hay ist der Urheber einer Diät, die jenseits des Atlantischen Ozeans in höchster Mode ist und die sich das Ziel setzt, die Menschen vor Krankheiten zu schützen und sie jung und bei guter Gesundheit zu erhalten. Dr. Hay selber ist 70 Jahre alt, hält seine Diät bis aufs Z-Tipfelchen und hat sich, wie man sagt, das Aussehen eines Bierzigers zu bewahren verstanden. Es sei noch bemerkt, daß er in den Vereinigten Staaten fast vier Millionen Anhänger hat, daß seine Gesundheitsbücher Auflagen von astronomischer Höhe erreichen und die von ihm geschaffenen Sanatorien stets überfüllt sind. Die Diät, die der Dr. Hay vorschreibt, ist, um die Wahrheit zu sagen, ganz und gar nicht kompliziert: eine einzige Mahlzeit am Tage — und das auch nicht einmal alle Tage! Kein Morgenfrühstück und kein Lunch! Nur eine sehr leichte Mittagmahlzeit am Abend, und auch die nur, wenn man wirklich Hunger hat. Auf der Reise nach Berlin hat Dr. Hay in London Station gemacht. Er erklärte den Journalisten: „Ich begehre mich nach Deutschland, wohin mich der Führer eingeladen hat. Der deutsche Staatschef hat den Wunsch, daß ich unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Lebensbedingungen ein Ernährungsregime für die unteren und Mittelklassen der deutschen Bevölkerung ausarbeite. Das ist natürlich ein Auftrag, der mich mit hoher Freude erfüllt.“ ... Das Ziel, dem ich entgegenstrebe, ist eine „rationelle Unterernährung“. Wenn man arme und unterernährte Kinder meine Diät genau beobachten läßt, so wird man aus ihnen gesunde und lebensfrohe Menschen machen, selbst bei jenen, die verzweifelte Fälle darstellen. Das also will ich in Deutschland in Angriff nehmen.“ Allein die Ankunft des Dr. Hay in Berlin ist nicht die einzige Kundgebung, die auf den neuen Vierjahresplan ein charakteristisches Licht wirft. In diesem außerordentlichen Kampf, den die Nazis zugunsten aller Arten von „Erfahrung“, gibt es noch eine weitere Entdeckung, die nicht verschwiegen werden darf: das Waldfischfleisch als menschliches Nahrungsmittel, als „Lebesschokolade“. In der Tat macht man im Reich jetzt viel Lärm um die bisherige Ernährungsweise der Deutschen. Mit einem Male ist das Fleisch etwas völlig Ungeheures geworden, und allein die heilkräftigen Tugenden des Waldfischfleisches können, so scheint es, die völlig verkehrte Ernährung der Deutschen in gesunder Weise reformieren. Mitte Oktober gab das Reichsernährungsministerium in einem Berliner Hotel ein Bankett, bei dem Schweine- und Rindfleisch durch Waldfischfleisch ersetzt worden war. Bei dieser Mahlzeit saßen um die Tafel leitende Persönlichkeiten der NSDAP, des Wirtschaftsinstitutums, Offiziere der SS, und SA, wie auch des Reichsheeres. Der „Festtag“ präsierte der deutsche Konsul in Oslo, dem anschließend das Verdienst an dieser herrlichen Entdeckung zukommt. Große Reden wurden gehalten, jeder fand das Waldfischgericht dem Schweine- oder Ochsenbraten weit überlegen, und man trennte sich in dem Bewußtsein, daß man jetzt allen Deutschen den Genuß von Waldfischfleisch aus värmste empfehlen müßte. Die Wahrheit ist natürlich viel einfacher: seit mehreren Wochen schon ist das Fleisch in Deutschland zum Teil sehr knapp geworden. Auch die tschechischen Zeitungen berichten uns von einer anderen „Neubildung“ auf dem Gebiete der Ernährung. Wenn man den Lokalzeitungen Glauben schenken darf, die ja ihren Lesern nur sehr schwer verheimlichen können, was sich in ihrer Gegend begibt, dann herrscht in ganz Sachsen, ganz besonders aber in Dresden, eine starke Knappheit an Wurstwaren. Schon um 5 oder 6 Uhr morgens bilden sich lange Schlangen vor den Fleischläden. Mittags sind diese restlos ausverkauft. Der Preis der Wurst mittlerer Qualität ist im Zeitraum von wenigen Wochen von 1.20 Mark auf 2.20 Mark gestiegen. Der Reichsstatthalter in Dresden hat sich über diese Lage beunruhigt gezeigt und nach Abhilfe gesucht. So wurde den Wurstmachern anbefohlen, die verschiedenen Sorten von Wurst zu beseitigen und dafür zukünftig nur eine „Einheitswurst“ herzustellen. Alle diese Tatsachen bilden nur erst den Anfang. Wir sind noch lange nicht am Ende der Neuerungen, die der große Vierjahresplan noch in petto hat.“

## Diplomatentochter vor Aristokratenauto

Prag, 6. — Am 14. November v. J. ereignete sich an der Straßengebung der Waden- und Welcredstraße in Dejwis ein schwerer Auto-Unfall. Die zehnjährige Tochter des Gesandten Mikolaj Blesinger-Bojinov namens Zora stieg an der dortigen Haltestelle aus und wollte die Straße überqueren, um in ihre gegenüberliegende Wohnung zu gelangen. Wägen in der Fahrbahn wurde sie von einem Personenauto erfasst und zu Boden geschleudert. Das Mädchen erlitt schwere Verletzungen, u. a. einen Bruch des Hüftgelenkes und eine Verletzung der Sehne. Als Lenker des Wagens wurde der Großgrundbesitzer Rudolf Ferdinand Sobolowski-Langenburg festgestellt.

Der Gesandte Mikolaj Blesinger-Bojinov überreichte beim Ziviltribunal namens seiner minderjährigen Tochter eine Schadenersatzklage auf 21.020 Kč, welcher Prozeß gegenwärtig noch im Gange ist. Außerdem wurde gegen Sobolowski-Langenburg die Anklage wegen Verletzung gegen die körperliche Sicherheit beim Straßengebiet erhoben, er jedoch freigesprochen, da Zeugen bestätigten, daß das Mädchen schnell hinter dem Straßengebiet herbeigelaufen und dem Angeklagten, der in langsamem Tempo fuhr, direkt vor das Auto gerannt sei. Der Berufungsinstanz des Kreisgerichts bestätigte geteilt in zweiter Instanz diesen Freispruch. Der Zivilprozeß wird durch dieses Urteil direkt nicht berührt, da die zivilrechtliche Haftung nicht mit einem strafrechtlichen Verfaßten identisch sein muß, immerhin wird das zivilrechtliche Beweisverfahren durch das behauptete Selbstverschulden oder Mitverschulden der Verletzten ziemlich kompliziert.

**Kontrolle der Blinden und „Blinden“.** Mächtig bei Eintritt der kalten Witterung nehmen die um Almosen Bittenden auf den Prager Straßen zu. Darunter befinden sich auch solche Spekulanten, die mit schwarzen Brillen und weissem Stock den Eindruck von Blinden erwecken wollen, um das Mitleid zu erregen. Da Schutz vor diesen Spekulanten notwendig ist, arbeitet die tschech. Blinden-Zentralfürsorge gemeinsam mit dem Fürsorge-Departement der Prager Polizeidirektion und es wurde eine schärfere Kontrolle der Personen mit weissen Stöcken zur Verhinderung von Mißbrauch durchgeführt. Das Publikum wird ersucht, amtliche Revisionen auf den Straßen, die im Interesse der Blinden vorgenommen werden, nicht zu verhindern. Die weissen Stöcke tragen ein ovales Metallschildchen mit der Evidenznummer und der Aufschrift „Sl. ústřední péče o slepé“ (Tschech. Blindenfürsorge).

## Kunst und Wissen

**Verlässliche Mitteilung der Theaterkassette.** Nach der Premiere des „Schneider in Schloß“ gibt die Kasselei des Neuen Deutschen Theaters folgende „Mitteilung“ aus:

Diese Lustspieloperette hatte bei ihrer Premiere glänzenden Erfolg! Die ausgezeichnete Aufführung wird über einstimmend gerühmt.

Wie sich das mit der „Nebererinstimmung“ im Falle des „Sozialdemokrat“ verhält, wissen unsere Leser. Außerdem befindet sich aber auch noch in einem weiteren Prager Tagblatt, das sofort nach der Erstaufführung berichtete, eine Rezension, die das ungerechte Gegenteil von „Glanz“ und „Ruhm“ bezeichnet. Warum werden die Mitteilungen der Theaterkassette nicht wahrheitsgemäß rezipiert? Es steht ihr gewiß frei, unangenehme Wahrheiten zu verschweigen; aber ein Recht zum Dichten auf anderer Leute Kosten hat sie wohl nicht.

**Arbeitervorstellung „Reiterpatrouille“** von Fr. Langer, ein Stück, welches glänzende Beurteilung durch die gesamte Presse fand, am Sonntag, den 6. November, um halb 8 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Prof. Deutsch, Koruna. Die Genossen sollten nicht versäumen, sich dieses Stück anzusehen.

**Wohenspielfest des Neuen Deutschen Theaters.** Heute, Freitag, 8 Uhr: Schneider in Schloß, D. — Samstag halb 8 Uhr: Boris Godunow, T. I. — Sonntag halb 8: Die Reiterpatrouille, Arbeitervorstellung, halb 8: Die Federmaus, volkstümliche Vorstellung.

**Wohenspielfest der Kleinen Bühne.** Freitag halb 8: Die Reiterpatrouille, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Gefallene Engel, Erstaufführung. — Sonntag 3 Unerlöschliche Stunde, halb 8: Die Hofloge.

## Der Film

### Der Postillon von Lonjumeau

Die Fabel von Adams musikalisch so reizvoller Oper ist in diesem Wiener Film zu einem sehr netten Lustspiel geformt worden, zu einem Lustspiel, das durch seinen Stil und seinen freundlichen Humor bezaubert. Die schönsten Teile der in den letzten Jahren wieder so oft aufgeführten Oper sind erhalten geblieben, ohne daß der Zuschauer mit Gesang überfrachtet wird, wie es sonst bei Opernvorstellungen meist der Fall ist. Obgleich mit Ausstattung nicht gepart wurde, ist der Film doch nicht überladen. Auge, Ohr und Herz werden in gleicher Weise bedacht. Der Regisseur Karl Lamac hat ausgezeichnete Schauspieler, um sich verarmt, um

# Prager Zeitung

dieses Lustspiel voll seiner Pointen, diese Oper voll anmutiger Melodien und diesen Brunnfilm mit seinen reichen Kostümen und einer sehr schöner Frauen zu drehen. Unter den Frauen ist Rose Straßner die schönste und eine glänzende Schauspielerin und Sprecherin. Lucie Englisch wirbelt voll Temperament über die Szene und Zheka Ahrens ist eine herrliche Pompadour. Unter den männlichen Aräften fallen besonders der prächtige Postillon Willy Fischbergers und der kugelrunde, spöttische und lebenslustige Hofmann Siezals auf. Hans Thunig gibt einem liebeskranken Barbier melancholisch-beitere Ringe. Aber auch alle Nebenrollen haben Nuance und Farbe. Die Produzenten von Massen-Schund könnten an der Zustimmung, die dieser Film beim Publikum gefunden hat, erkennen, daß ihr Wahlpruch, ein Film sei für sie um so besser, je schlechter er ist, falsch ist.

## Freitag, den 6. November, im Großen Saal des Handwerkervereins

### Parteilmitglieder-Versammlung

Im Rahmen unseres Bildungsprogramms spricht Gen. Alexander Stein zum Thema **„Die Sowjet-Union und der Sozialismus“.** Beginn 20 Uhr. Zutritt nur für Partei- und EZ-Mitglieder!

## Vereinsnachrichten

**Ausführung des Bezirksvereins „Arbeiterfürsorge“** am Montag, den 9. November, 8 Uhr abends, im Vereinsheim, Praha II, Smetka 27. Tagesordnung: Unsere Winterhilfsaktion. Wir erlauben uns bestimmtes und pünktliches Erscheinen aller Ausführmittglieder, da die zur Verhandlung stehende Frage äußerst dringend und wichtig ist. — Bezirksverein Prag „Arbeiterfürsorge“.

**Allgemeiner Angestellten-Verband Heidenberg, Gruppe Prag.** Amtstages Mittwoch 6-8 Uhr abends, Handwerkerheim, Smetka 22/III. Sonntag, den 8. November, um halb 11 Uhr vormittags eine Führung durch die Sonderanstaltung Winters: Ritz Kampus im Stadt. Museum im Pötker Park nächst Denzelsdorf unter Leitung des Hll. Jurka M. W. — Diese Sonderfahrt zeigt Andenken und Schriften aus der Zeit 1812 bis 1829, Kollert-Kammer etc. Gäste willkommen. Vor dem Haupteingang bis halb 11 Uhr Sammlung der Teilnehmer. — Mittwoch, den 11. November, um 8 Uhr abends im Heim, Smetka, Monatsversammlung mit Vortrag des Hll. Dr. Strauß: Währungsproblem und Krise. — Jungangestellte: Mittwoch, den 18. November, Filmabend und Vortrag.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Schützen Sie sich vor Krankheiten, welche das unglückliche Wetter mit sich bringt. Durch regelmäßige Massagen mit Alpa-Franzbranntwein härten Sie Ihren Körper ab und machen ihn gegen die schädlichen Einwirkungen der rauhen Jahreszeit widerstandsfähiger. Befragen Sie Ihren Arzt!

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Rüstet zum Wintersport!

Es ist Herbst. Doch nicht mehr lange, denn bald blauen rauhe Novembertürme das letzte Blatt von den Bäumen und kahl steht dann der Wald, wartend auf den Winter, der mit warmer Schneedecke seine Wölfe bedt. Wenn in dieser Zeit an trübem Novemberabenden der Regen gegen die Fenster klatscht, dann heißt es für den Winterportler sein Gerät instand setzen, denn schon der nächste Wetterumschlag kann den Regen in weißen herrlichen Schnee verwandeln. Und wehe dem, der die Vorbereitungszeit verkümmert hat, der muß am ersten Schneefonntag zu Hause bleiben. Die Vorbereitungen sind gar mannigfaltig und nehmen viel Zeit in Anspruch. Deshalb, Winterportler, rüfte!

Welche Vorbereitungen sind das nun? Fangen bei den Schuhen an. Wer glücklicher Besitzer von Schneeschuhstiefeln ist, wird sie im Sommer mehrere Male geölt oder gefettet haben. Nun wird der ganze Schuh sowie die Nähte einer gründlichen Reinigung mit warmem Wasser unterzogen. Nachdem er trocken ist, wird er mit einem guten, etwas angewärmten Leberöl eingerieben und mit dem Sandballen durchgeknetet. Nach einigen Tagen schmirt man den Schuh mit Lederfett. Ein öfteres Ölen ist zwecklos, das Leder wird zwar schön weich, aber nicht dicht. Wer sich allerdings keine Spezial-Schneeschuhstiefeln leisten kann, hat schon sorgfältigere Vorbereitungen zu treffen; denn nicht jeder Schuh eignet sich als Schneeschuhstiefel. Am besten paßt dazu ein derber Rindlederschuh. Dieser muß besonders präpariert werden. Zuerst wird der Absatz mit einem Schneeschuhsporn versehen, damit der Strammeriemens Halt hat. Dann wird der Schuh mehrere Male geölt, jedoch immer im Abstand von zwei bis drei Tagen, damit das Öl gut durchdringen kann. Da jedoch diese Stiefel meist gepinnt und nur selten genäht sind und das Oberleder aus meh-

ren Stücken besteht, ist es zweckmäßig, wenn man den Schuh auch von innen abdichtet. Zu diesem Zweck nimmt man etwa 50 Gramm Benzin, erwärmt dies im heißen Wasser (Vorlicht) und löst darin eine kleine Stearinleze auf, nachdem das Stearin zergangen ist, fügt man noch eine kleine Dose Vaseline zu. Die Hälfte dieser Flüssigkeit gießt man in den einen Schuh und schüttelt und dreht denselben nach allen Seiten, bis die Flüssigkeit erkalte ist. Zu beachten ist, daß sie gut heiß ist. Mittels des dünnflüssigen Benzins dringt das Stearin in alle Nähte und Poren und dichtet sie ab, während die Vaseline für Schmierung sorgt.

Die Riemen der Bindung und der Stöße werden am besten in heißem Öl getränkt und dann mit Gewichten beschwert aufgehängt. So präpariert, gefrieren sie auch bei größter Kälte nicht.

Nun zu den Schneeschuhen. Man sollte ja annehmen, daß jeder vernünftige Schneeschuhläufer seine Bretter im Frühjahr gereinigt und gespannt und im Sommer mehrere Male geölt hat. Wer dies nicht getan hat, macht folgendes: Die Sohlen der Bretter werden mit einer Nießlinge oder Glas abgezogen und dann mit heißem Leinöl, dem etwas Petroleum beigelegt ist, eingerieben, und zwar innerhalb 14 Tagen so oft, bis das Öl auf der Oberfläche stehen bleibt. Wird die Lauffläche so bearbeitet, dann wird man nur in den seltensten Fällen nachfrieren müssen. Sind so alle Vorbereitungen getroffen, dann können wir beruhigt dem Eintritt des Winters entgegensehen.



**Kinderfreunde**  
Druckgruppe Prag, Montag, den 9. November, abends 8 Uhr, Sternabend. Es spricht Gen. Erich Dillenbauer über Erziehung zum sozialistischen Aufbau.

## Gingelendet. Literarische und journalistische Preise J. A. Bafas

Zu Ehren des Lebenswerkes des ersten Präsidenten der Republik, Thomas G. Masaryk, widme ich den Betrag von Kč 50.000.—, der am 7. März 1939 den besten literarischen Werken in tschechischer oder slowakischer Sprache zugeteilt werden soll.

Die Preise können Werken zugewilligt werden, die bis Ende 1937 im Druck erschienen oder Werken, deren Manuskripte bis spätestens am 31. Dezember 1937 dem Preisgericht vorgelegt werden.

Das Preisgericht soll aber vor allem solche Werke berücksichtigen, die Gedanken vertreten, von denen das Werk Masaryks durchdrungen ist, die positive Einstellung zum Leben und seiner Entwicklung, den Glauben an die Wahrheit und an die Arbeit.

Alle Autoren und Verlagsrechte der Autoren bleiben unangetastet. Noch nicht im Druck erschienenen Arbeiten übernimmt in Masaryk-Institut das Studieninstitut in Pilsn, das diese dem Preisgericht übergibt.

Das Preisgericht wird sich über 4 Preise entscheiden: 1. Preis Kč 20.000.—, 2. Preis Kč 15.000.—, 3. Preis Kč 10.000.—, 4. Preis Kč 5.000.—. Die näheren Bedingungen werden nach Nebereinfommen mit dem Preisgericht veröffentlicht. Um die Mitgliedschaft im Preisgericht werden fünf der in den letzten Jahren mit Staatspreisen bedachten Schriftsteller ersucht.

Zu Ehren des Andenkens Thomas Bafas widme ich auf die Dauer von 3 Jahren alljährlich den Betrag von Kč 50.000.— für die besten Artikel, Abhandlungen und Betrachtungen in tschechisch-slowakischen Zeitungen, Revuen, populären und Fachzeitschriften, die in einer in der tschechisch-slowakischen gebräuchlichen Sprache erscheinen.

Ich beizene das Studieninstitut in Pilsn mit der Aufgabe, sich geeignete Mitarbeiter zu suchen und alle befähigenden Zeitschriftenartikel zu verfolgen. Eine genügende Auswahl solcher Artikel legt das Studieninstitut einem aus 7 Mitgliedern bestehenden Preisgericht vor, deren Mitglieder teils Schriftsteller und Journalisten, teils Personen verschiedener Berufung sind.

Das Preisgericht soll einerseits die Idee und den Inhalt, andererseits die Aktualität und die Verarbeitung bewerten. Zulässig ist jede Anschauung über Welt, Philosophie, Religion, Ethik, Politik und Wissenschaft. Ausgeschlossen sind Artikel polemischen und agitativen Inhalts.

Die Preisverteilung findet stets am Staatsfeiertag statt. Die preisgekrönten Artikel werden mit Einwilligung des Autors, bzw. des Herausgebers in einer Schrift „tschechisch-slowakisch“ alljährlich veröffentlicht.

Es gelangen 80 Preise zur Verteilung: 1. Preis Kč 10.000.—, 2. Preise zu Kč 5000.—, 2. Preise zu Kč 4000.—, 2. Preise zu Kč 3000.—, 9. Preise zu Kč 1000.—, 14. Preise zu Kč 500.—. Nähere Einzelheiten werden zu Weihnachten 1937 veröffentlicht.

J. A. Bafa.

**Urania-Kino, Klimentská 4.**  
Fernsprecher 6123.  
**Das Gäßchen zum Paradies**  
(Nugentfrei.)